

#### Liebe Esther,

95 Jahre, wahrlich ein Grund zum Feiern. haben. Vor einigen Tagen erst, pünktlich Wir gratulieren dir von ganzem zu deinem 95., hast du uns allen ein Herzen und wünschen dir alles tolles Geschenk gemacht: Du hast erdenklich Gute. Und natürlich mit deinem wunderbar übermöchten wir dir auch danken, zeugenden offenen Brief einen danken für deine Herzlichkeit neuen Erlass zur Gemeinund deinen Humor, deine Mitnützigkeit zum Kippen menschlichkeit und deine Mugebracht. Das muss sikalität, mit der du uns immer erstmal jemand nachmachen! wieder beglückst und natürlich Wir freuen uns, dass du dem für dein unerschütterliches polialten jüdischen Glückwunsch tisches Engagement und deinen "120 Jahre sollst du werden" unermüdlichen Einsatz. Wenn du gehorchst und stoßen in diesem das Wort ergreifst, so kann das Folgen Sinne auf dein Wohl an!

### Deine Freundinnen und Freunde vom Auschwitz-Komitee



## **Editorial**

Liebe Freundinnen und Freunde,

unser Mitteilungsblatt ließ auf sich warten: die letzte Ausgabe ist 2016 erschienen. Einiges von dem, was in diesen drei Jahren passiert ist, haben wir auf immerhin stattliche 40 Seiten gepresst. Das war eine Menge Arbeit für die neu zusammengesetzte Redaktion. Pünktlich zum 95. Geburtstag unserer Vorsitzenden Esther Bejarano erscheint das Blatt. Das Auschwitz-Komitee ist seit Mitte 2019 auch online: unter

www.auschwitz-komitee.de

berichten wir von unserer aktuellen Arbeit. Nach und nach werden auf dieser Seite auch Informationen aus der Historie des Komitees zu finden sein. Noch 2019 sollen in einem neuen Blog auf unserer Webseite regelmäßig die Protokolle der Beobachter\*innen des Stutthof-Prozesses in Hamburg nachzulesen sein.

Unsere Veranstaltungen GEGEN DAS VERGESSEN im Januar zur Erinnerung an die Befreiung des KZ Auschwitz und im November zur Erinnerung an die Pogromnacht werden seit einiger Zeit aufgezeichnet. Interessierte können unter 'Archiv' und Eingabe des Monats (auf der rechten Seite unten) oder eines Suchbegriffs (oben auf der Seite 1) leicht den Zugang finden. Wer Facebook als Informationsquelle braucht: Freund\*innen stellen dort unter Auschwitz-Komitee auch gelegentlich Beiträge ein.

Auch wir, ein Verband von Überlebenden der Shoah, ihrer Angehörigen und Freund\*innen spüren: der Wind bläst uns stärker ins Gesicht. Die Konflikte um mühsam erkämpfte Selbstverständlichkeiten antifaschistischer Arbeit nehmen zu. Zum Kampf um die Gemeinnützigkeit berichten wir auf den Seiten 4, 5 und 10. Auf Seite 10 geht es um einige Konflikte des Jahres 2019, das wir das Jahr der ANTIFA nennen.

Zum Schluss noch: Wir freuen uns über freundliche Briefe und Vorschläge für künftige Beiträge und Diskussionen. Allen wünschen wir Zeit zum Lesen – und ein gutes und antifaschistisches 2020.

> Helga Obens für die Redaktion

Die Redaktion ist zu erreichen unter: e-Mail kontakt@auschwitz-komitee.de

## Impressum:

Redaktion: Helga Obens (v.i.S.d.P.), Heidburg Behling, Andrea Hackbarth, Dr. Erika Hirsch, Doris

Schneider, Oliver Vornfeld

Auflage: 1000

**Layout**: Hartmut Obens **Korrektorat**: Die Redaktion

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Auschwitz-Komitees oder

der Redaktion wieder.

Politische Arbeit kostet Geld. Für die Veranstaltungen zum Jahrestag des Novemberpogroms erhalten wir Zuwendungen von der Kulturbehörde, die Januar-Veranstaltung wurde in den vergangenen Jahren von der Landeszentrale für politische Bildung gefördert. Wir danken beiden Institutioen sehr dafür. Für unsere weiteren Aktivitäten sind Spenden immer willkommen (Spendenquittungen werden zugesandt).

Kontoinhaber: Auschwitz-Komitee e.V., Postbank Hamburg, IBAN DE91 2001 0020 0601 7922 06,

**BIC PBNKDEFF** 

Redaktionsanschrift: Auschwitz-Komitee, Postfach 203 459, 20255 Hamburg

www.auschwitz-komitee.de

## "Mir lebn ejbig ..."



Eine Hauswand in Berlin, Graffito für: "Per la Vita", ein Film von Katharina Obens, Tanja Seider, Kirsten Wagenschein und Miriam Guzman,

Auschwitz-Komitee in der BRD in Zusammenarbeit mit der Filmarche Berlin e.V.

### Inhaltsverzeichnis:

- S. 2: Editorial und Impressum
- S. 3: Inhaltsverzeichnis
- S. 4: Gegen VVN-BdA: Streit um die Gemeinnützigkeit
- S. 5: Esther-Bejarano-Preis
- S. 6: Ehrendenkmünzen für Esther Bejarano und Peggy Parnass
- S. 7: 40 Jahre Kinder vom Bullenhuser Damm
- S. 8: Esther Bejarano Rede zum Bullenhuser Damm
- S. 9: Forderung nach Umwandlung von Lagerhaus G auf dem Kleinen Grasbrook
- S. 10: Was 2019 geschah ...
- S. 11: Generalversammlung des Internationalen Auschwitz-Komitees
- S. 13: Monat des Gedenkens in Eimsbüttel
- S. 14: Wo der Himmel aufgeht. Eine Reise nach Cuba

- S. 15: Rosen aus einem verbotenen Garten
- S. 16: Trauer um Martin Löwenberg
- S. 17: Zum Tode von Kazimierz Albin
- S. 18: Neue Herausforderungen für die Erinnerungskultur
- S. 20: Buchbesprechung: Schweizer KZ-Häftlinge
- S. 21: Zum Tode von Uri Avnery
- S. 25: Hans-Frankenthal Preise 2018 und 2019
- S. 26: Jiddisch-Bibliothek wurde eröffnet
- S. 27: Chronik der Veranstaltungen 2016 2019
- S. 35: Nachrichten aus dem Postfach des Auschwitz-Komitees
- S. 38: Hamburg: Eine Stadt und ihr KZ
- S. 39: Zwei Buchveröffentlichungen von Esther Bejarano

## Streit um die Gemeinnützigkeit

#### **Heidburg Behling**

Im Februar 2019 hat der Bundesfinanzhof der globalisierungskritischen Organisation Attac die Gemeinnützigkeit aberkannt. Die Richter haben sich bei ihrem Urteil auf den gemeinnützigen Zweck der Volksbildung bezogen, der in der Satzung von Attac steht. Nach dem Urteil dürfen Organisationen, die als gemeinnützig gelten, politische Bildungsarbeit zu bestimmten Themen durchführen.

hre damit verbundenen Forderungen aber dür-

die gültige Abgabenordnung für völlig veraltet und

25.11.2019

fen sie nicht verbreiten, weil sie damit laut Gesetz nicht mehr bilden, sondern "die politische Willensbildung und die öffentliche Meinung im Sinne eigener Auffassungen beeinflussen." Die Logik dieser Aussage ist nicht nachzuvollziehen. Diese Sichtweise gefährdet Tausende Vereine, Einrichtungen und Stiftungen, die po-

Stiftungen, die politische
Bildungsarbeit
leisten und klare
Positionen beziehen. Daher haben
sich zahlreiche
Verbände und Organisationen zu einem Bündnis zusammengeschlossen, der "Allianz
Rechtssicherheit
für politische Wil-

lensbildung". Ihr

Vorsitzender, Ste-

fan Diefenbach-

Trommer, der At-

tac in dem Rechts-

streit vertreten hat,

äußerte sich dazu

Sehr geehrter Herr Minister Scholz, seit 2008 bin ich die Ehrenvorsitzende der VVN-BdA, der gemeinnützigen Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, gegründet 1947 von Überlebenden der Konzentrationslager und NS-Verfolgten. Die Arbeit der Antifa, die Arbeit antifaschistischer Vereinigungen ist heute – immer noch – bitter nötig. Für uns Überlebende ist es unerträglich, wenn heute wieder Naziparolen gebrüllt, wenn jüdische Menschen und Synagogen angegriffen werden, wenn Menschen durch die Straßen gejagt und bedroht werden, wenn Todeslisten kursieren und extreme Rechte nicht mal mehr vor Angriffen gegen Vertreter des Staates zurückschrecken

(...)

Wohin steuert die Bundesrepublik?

Das Haus brennt – und Sie sperren die Feuerwehr aus!, wollen der größten und ältesten antifaschistischen Vereinigung im Land die Arbeit unmöglich machen? Diese Abwertung unserer Arbeit ist eine schwere Kränkung für uns alle.

(...)

Wir Überlebende der Shoah sind die unbequemen Mahner, aber wir haben unsere Hoffnung auf eine bessere und friedliche Welt nicht verloren. Dafür brauchen wir und die vielen, die denken wie wir, Hilfe! Wir brauchen Organisationen, die diese Arbeit unterstützen und koordinieren.

Nie habe ich mir vorstellen können, dass die Gemeinnützigkeit unserer Arbeit angezweifelt oder uns abgesprochen werden könnte! Dass ich das heute erleben muss! Haben diejenigen schon gewonnen, die die Geschichte unseres Landes verfälschen wollen, die sie umschreiben und überschreiben wollen? Die von Gedenkstätten 'als Denkmal der Schande' sprechen und den NS-Staat und seine Mordmaschine als 'Vogelschiss in deutscher Geschichte' bezeichnen?

(...)

Und nun frage ich Sie:

Was kann gemeinnütziger sein, als diesen Kampf zu führen? Entscheidet hierzulande tatsächlich eine Steuerbehörde über die Existenzmöglichkeit einer Vereinigung von Überlebenden der Naziverbrechen? Als zuständiger Minister der Finanzen fordere ich Sie auf, alles zu tun, um diese unsägliche, ungerechte Entscheidung der Aberkennung der Gemeinnützigkeit der Arbeit der VVN–BdA rückgängig zu machen und entsprechende Gesetzesänderungen vorzuschlagen..

Mit freundlichen Grüßen Esther Bejarano

Vorsitzende Auschwitz-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e.V. Ehrenvorsitzende der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

in einem Artikel der Frankfurter Rundschau. Er hält

derungswürdig geltende Zwecke, u.a. "die

Modernisierung des Gemeinnützigkeitsrechts: "Viele unbestritten wichtige Zwecke sind darin nicht enthalten, wie etwa die Förderung der Menschenrechte, der Kinderrechte oder der Einsatz gegen Rassismus." (FR, 1. März 2019) Daher haben viele Finanzämter zahlreichen Institutionen und Vereinen sogar empfohlen, den Begriff der Volksbildung in die Satzung mit aufzunehmen, der ihnen jetzt offenbar zum Verhängnis werden kann. Der Katalog der gemeinnützigen Zwecke nach § 52, Abs. 2 der Abgabenordnung (AO) um-

fasst 25 als för-

fordert eine

Förderung der Erziehungs-, Volks-und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe"(7), "die Förderung internationaler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens."(13) Besonders allgemein und interpretationsbedürftig ist auch Zweck 10 in der Aufzählung der sehr heterogenen Gruppen von 'Betroffenen' formuliert: "die Förderung der Hilfe für politisch, rassisch und religiös Verfolgte, für Flüchtlinge, Vertriebene, Aussiedler, Spätaussiedler, Kriegsopfer, Kriegshinterbliebene, Kriegsbeschädigte und Kriegsgefangene, Zivilbeschädigte und Behinderte sowie Hilfe für Opfer von Straftaten, Förderung des Andenkens an Verfolgte, Kriegs- und Katastrophenopfer; Förderung des Suchdienstes für Vermisste."

Schon diese wenigen wörtlichen Zitate aus der Abgabenordnung zeigen, wie veraltet die Abgabenordnung ist und wie willkürlich und äußerst beliebig die Zwecke formuliert sind.

Die nach dem Urteil gegen Attac angestoßene Diskussion zeigt aber auch, dass es nicht ausreicht, die Abgabenordnung zu reformieren und eine entsprechende Petition an den Bundestag zu richten. Es verstärkt sich der Eindruck, dass besonders diejenigen Institutionen und Organisationen in ihrer Gemeinnützigkeit gefährdet sind, die sich kritisch gegenüber bestimmten Entwicklungen in Staat und Gesellschaft äußern. Betroffen ist davon gegenwärtig besonders die VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten). Es wurde bekannt, dass Finanzämter in Nordrhein-Westfalen einzelnen Gliederungen des Verbandes angedroht haben, ihnen die Gemeinnützigkeit zu entziehen. Inzwischen ist auch aus Berlin vom Bundesfinanzministerium ein entsprechendes Schreiben an die Bundesorganisation der VVN-BDA ergangen, das die Gemeinnützigkeit des Vereins insgesamt in Frage stellt. Angesichts der Geschichte dieser Vereinigung und ihrer wichtigen antifaschistischen Aufklärungsarbeit ist das Vorgehen der Behörden besonders skandalös. Einziger offizieller Grund für die Aberkennung der Gemeinnützigkeit scheint für die Finanzämter in NRW zu sein, dass die VVN-BDA im bayrischen Verfassungsschutzbericht aufgeführt wird – auch dies ist bereits ein Skandal. Es ist also notwendig, die Diskussion um die "Gemeinnützigkeit" bestimmter Institutionen und Vereine kritisch zu verfolgen und besonders wachsam zu sein, wenn es darum geht, die Meinungsfreiheit einzuschränken und die Aktivitäten gesellschaftskritischer Gruppen zu behindern oder überhaupt zu verhindern. Wenn die finanzielle Unterstützung durch die Steuerbefreiung aufgehoben wird, sind viele Initiativen und Vereine in ihrer Existenz bedroht.

## Jetzt gibt es einen Esther-Bejarano-Preis

sther Bejarano ist in Saarlouis geboren und hat ihre Kindheit in Saarbrücken verbracht. Ihr Vater war Oberkantor der Jüdischen Gemeinde – und Chorleiter eines Bergmannchores. Die Arbeitskammer des Saarlandes hat jetzt ihr zu Ehren einen neuen Preis gestiftet, der Anfang September 2019 verliehen wurde.

Eine Schülergruppe des Wendalinum-Gymnasiums aus St. Wendel hat den ersten Esther-Bejarano-Filmpreis gewonnen. Für einen kreativen Beitrag über die Sicht von Jugendlichen auf die demokratischen Grundsätze unserer Gesellschaft wurden die Schüler mit einem Preisgeld von 1500 Euro ausgezeichnet. Den zweiten Platz, der mit 1000 Euro dotiert ist, hat eine Gruppe des Johannes-Kepler-Gymnasiums aus Lebach belegt. Die Schüler haben eine Reportage

über einen Zwangsarbeiterhaftraum in ihrem Schulkeller gedreht.

Wegen gleicher Punktzahl gibt es zwei dritte Plätze: Jeweils 500 Euro gehen an die Alex-Deutsch-Schule in Wellesweiler für eine jugendgemäße Version zur Weißen Rose und das Robert-Schuman-Gymnasium Saarlouis für einen Beitrag über Esther Bejarano. Insgesamt haben sich 16 Gruppen mit mehr als 50 Teilnehmern beteiligt. Mit dem Preis will die Jury junge Filmemacher ehren, die sich mit den Themen Erinnerungsarbeit, Rechtsextremismus und Gefährdung der Demokratie auseinandersetzen. Er ist mit insgesamt 3000 Euro dotiert. Die Gewinnerfilme sind auch auf dem Youtube-Kanal der Arbeitskammer des Saarlandes zu sehen. (HO)

### Ehrendenkmünze für Esther Bejarano und Peggy Parnass



Die Ehrendenkmünzen 2019 in Gold gehen an Esther Bejarano und Peggy Parnass. Hier gemeinsam bei der Marathon-Lesung zur Erinnerung an die Bücherverbrennung am Kaiser-Friedrich-Ufer 2018

© Auschwitz-Komitee

"Mit Esther Bejarano und Peggy Parnass ehren wir zwei außergewöhnliche Persönlichkeiten, die auf ein beeindruckendes Lebenswerk zurückblicken können", sagte Hamburgs Bürgermeister Peter Tschentscher. "Sie haben mit ihren oft streitbaren Wortmeldungen seit Jahrzehnten wichtige Impulse für Demokratie, Erinnerungskultur und Gleichberechtigung gegeben."

ür Carola Veit, die Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft, sind die Ehrungen ein gutes und wichtiges Signal. "Seit Jahrzehnten leisten beide unschätzbare Beiträge für das Erinnern und gegen das Vergessen – in Hamburg und über unsere Landesgrenzen hinaus", erklärte sie. Durch meinungsstarke Auftritte und Äußerungen bereicherten beide den öffentlichen Diskurs und seien Vorbilder für gelebte Vielfalt und Toleranz. "Ich bin froh und dankbar, sie als Bürgerinnen unserer Stadt zu wissen."

Die Ehrendenkmünze in Gold ist laut Senatskanzlei nach der Ehrenbürgerwürde die zweithöchste Auszeichnung, die der Hamburger Senat vergeben kann.

Esther Bejarano war gerade in Berlin unterwegs, um im Roten Rathaus den Preis "Goldene Erbse" entgegenzunehmen. Sie ließ mitteilen:

"Seit fast 60 Jahren lebe ich hier in Hamburg. Hier habe ich Freunde gefunden, denen ich vertrauen konnte, hier habe ich mich – fast – immer sicher gefühlt. Für uns Überlebende der Konzentrationslager ist es unerträglich, wenn heute wieder Naziparolen gebrüllt werden, wenn Menschen durch die Straßen gejagt und bedroht werden, wenn Todeslisten kursieren. Ich will mich nicht gewöhnen an Meldungen über antisemitische Attacken, über rassistische Überfälle.

Wie konnte es so weit kommen, dass jüdische Menschen in diesem Land nur noch geschützt werden durch stabile Sicherheitstüren wie in Halle – und nicht mehr durch die Lehren aus der Geschichte?

Die Freie und Hansestadt Hamburg will mir jetzt die Goldene Ehrengedenkmünze verleihen – ja, darüber freue ich mich und sehe das an als eine Form der Anerkennung meiner jahrzehntelangen Arbeit gegen das Vergessen – der Aufklärung über die Verbrechen des Nationalsozialismus. Mein ganzes Leben lang werde ich weiter dafür kämpfen, dass es keine Faschisten, keine Nazis mehr gibt, nirgendwo. Das habe ich versprochen. Damit nie wieder geschieht, was damals geschehen ist.

Und von Hamburg und dem Hamburgischen Senat erwarte ich, nicht nur goldene Ehrenmünzen zu verleihen, sondern zu handeln!

Verantwortung zu übernehmen und Taten folgen zu lassen im Kampf gegen den Antisemitismus, gegen Antiziganismus, gegen Rassismus und Ausänderhass." (HO)

## 40 Jahre Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm Barbara Hüsing

Am 20. April 1979 kamen erstmals zu einer großen Gedenkfeier für die ermordeten zwanzig jüdischen Kinder, die Häftlingspfleger und Ärzte und die unbekannten sowjetischen Häftlinge über 2.000 Menschen zur Schule am Bullenhuser Damm.

nter ihnen waren auch die überlebenden Angehörigen der Opfer: aus Hamburg, Israel, Amerika, Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Sie waren das erste Mal an der Mordstätte.

Nach der Feier schlug Philippe Kohn, der Bruder des ermordeten Georges André Kohn, vor, eine Vereinigung der Angehörigen mit uns zu gründen. So könnten wir miteinander verbunden bleiben und gemeinsam mehr bewirken.

Das überzeugte uns sofort und es entstand die "Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e. V.". Ziel der Vereinigung wurde:

- Aufrechterhaltung des Gedenkens an die ermordeten Opfer vom Bullenhuser Damm.
- Insbesondere deutschen Schulkindern diese Mordtaten des Faschismus zu vermitteln.
- Bekämpfung des Neofaschismus.

Mit der "Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm" ist es gelungen, dass aus dem kleinen Mit der 'Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm' ist es gelungen, dass aus dem kleinen Gedenkplatz im Eingangsbereich der Schule eine große Ausstellung im Keller wurde, dass ein Rosengarten vor der Schule entstand, wo jeder zum Andenken eine Rose pflanzen kann, dass im Stadtteil Niendorf-Schnelsen Straßen, Plätze und ein Kindergarten nach den Kindern vom Bullenhuser Damm benannt werden ...

Gedenkplatz im Eingangsbereich der Schule eine große Ausstellung im Keller wurde, dass ein Rosengarten vor der Schule entstand, wo jeder zum Andenken eine Rose pflanzen kann, dass im Stadtteil Niendorf-Schnelsen Straßen, Plätze und ein Kindergarten nach den Kindern vom Bullenhuser Damm benannt wurden, dass jedes Jahr am 20. April in der Schule eine große Gedenkfeier stattfindet, zu der Angehörige aus der ganzen Welt kommen, dass in vielen Schulen und in öffentlichen Veranstaltungen das Schicksal der Kinder und ihrer Leidensgenossen zu einem großen Thema wurde.

In den letzten Jahren, insbesondere als Günther Schwarberg, der Vorsitzende der Vereinigung, nach schwerer Krankheit gestorben war, wurde die Nachfrage von Schulen zu diesem Thema weniger. Umso froher sind wir, dass Nicole Mattern, die jetzige 1. Vorsitzende, mit der von ihr konzipierten Wanderausstellung dafür sorgt, dass sich Schulen und andere Institutionen wieder intensiv mit der Geschichte der Kinder vom Bullenhuser Damm beschäftigen, so zuletzt auch das Willy-Brandt-Haus in Berlin.

Es hat sich vieles verändert in den letzten 40 Jahren. Von den Angehörigen, die 1979 dabei waren, lebt keiner mehr. Aber es kommen jüngere Familienmit-

> glieder, teilweise schon die dritte Generation, zur jährlichen Gedenkfeier. Auch die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern ist anders geworden. Wir wollen mit unserer Ausstellung nicht nur die Ge-

schichte der Mordtaten darstellen, sondern auch zeigen, was Antisemitismus und Rassismus sind und wann sie beginnen. Das ist immer wichtiger geworden, angesichts der rasanten Ausbreitung rechten Gedankenguts.

Das schaffen wir nicht allein, sondern nur zusammen mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern und anderen – auch staatlichen – Institutionen. Nur im gemeinsamen Kampf für ein friedliches, demokratisches Zusammenleben verhindern wir, dass wieder geschieht, was damals geschah.

## Esther Bejarano: Rede am Gedenkort für die Kinder vom Bullenhuser Damm:

Esther Bejarano: Rede am Gedenkort für die Kinder vom Bullenhuser Damm Liebe Verwandte und Freundinnen und Freunde der Kinder, sehr geehrte Frau Senatorin, werte Anwesende, liebe Freundinnen und Freunde,



© Auschwitz-Komitee

meine Freundschaft zu Günther Schwarberg begann 1979, in dem Jahr der Gründung der Vereinigung der Kinder vom Bullenhuser Damm. Günther hörte mich auf einer Geburtstagsfeier bei Freunden jüdische Lieder singen und war begeistert. Er bat mich, auf der Eröffnungsfeier für die Gedenkstätte Bullenhuser Damm am 20. April 1980 aufzutreten. Er brachte mich mit den Schanzensymphonikern zusammen, die mich musikalisch begleiteten. Dieser Auftritt war der Beginn meiner (neuen) Karriere als Sängerin in Europa – und darüber hinaus.

Mit Günther verband mich eine intensive politische Arbeit, er und seine Frau Barbara Hüsing engagierten

sich für das Gedenken an die Kinder vom Bullenhuser Damm; ich gründete mit anderen das Auschwitz-Komitee. Klar, dass ein ständiger Dialog zwischen uns stattfand. Wir beide gingen in Schulen, um über die Naziverbrechen aufzuklären. Wir beide engagierten uns im Kampf gegen Neofaschismus. Wir beide waren in der Friedensbewegung aktiv. Und wir konnten auch zusammen vergnügt feiern und fröhlich gemeinsam verreisen.

Er war für mich wie ein Bruder.

Ich dachte immer, ich würde vor ihm sterben, deshalb habe ich zu seinem 70sten Geburtstag Folgendes gedichtet:

"Es war einmal vor vielen Jahren, als wir noch voller Optimismus waren, als Du, Günther, uns prophezeitest, wir würden ungefähr in zehn Jahren total begeistert ins Hamburgs Rathaus fahren und einziehen für immerdar.

Und dann, lieber Günther, mit Trara und viel Kleister, wählen wir Dich als unseren Bürgermeister im roten Hamburg an der Alster. Wie schön wäre das, wir würden tanzen – einen Walzer.

Denn eins sollst Du wissen
ich hab's nicht vergessen
und du musst es mir nochmal versprechen
an meinem Grab eine Rede zu halten
Dann wäre ich zufrieden und könnte abschalten.

Aber nur bis ich im Himmel bin. Man kann ja nicht wissen, ob da oben nicht auch Faschisten nisten. Und einmal wirst Du auch da oben landen. Dann werden wir gemeinsam den Himmel unterwandern."

Nun ist Günther schon über zehn Jahre tot. Ich hoffe sehr, es geht ihm gut da oben. Ich werde ihn und unsere gemeinsame Zeit nicht vergessen.

Werte Anwesende, liebe Freundinnen und Freunde,

heute haben wir eine sehr unruhige Zeit und – für mich jedenfalls – eine gefährliche in der ganzen Welt. Wir haben rechte und Gruppen wie NPD, Pegida, AfD, Gruppen mit Studierenden und anderen Jugendlichen, die gegen unsere Demokratie wettern, die gefährdet ist.

Nach 1945 war das große Schweigen. Eine wirkliche Entnazifizierung gab es nicht. Adenauer holte schlimme Naziverbrecher wieder in die Regierung. Viele konnten ihre Posten wieder einnehmen. Viele Nazigrößen flüchteten mit deutscher Hilfe ins Ausland, damit sie für ihre Morde nicht belangt werden konnten.

Nie wieder darf geschwiegen werden.

Nie wieder dürfen wir Faschismus und jeglichen Rassismus zulassen, damit er sich nie wieder ausbreiten kann.

Nie wieder darf es einen Holocaust geben.

Wir wollen eine friedliche Welt, dafür stehen wir!

## Initiative Dessauer Ufer will das Lagerhaus G auf dem Kleinen Grasbrook umwandeln

Die neue Initiative Dessauer Ufer will das Lagerhaus G auf dem Kleinen Grasbrook umgewandelt sehen in einen Erinnerungs- und Lernort im Herzen der wachsenden Stadt Hamburg. Mit einer antifaschistischen Fahrraddemonstration sind einige Hundert am 25. Mai 2019 vom Stadthaus zum Lagerhaus G am Dessauer Ufer geradelt, haben Orte nationalsozialistischer und kolonialer Vergangenheit aufgesucht und für ein aktives Lernen und

Was hat es mit diesem Gebäude auf sich? Die Initiative fordert hier einen stadtteilbezogenen Ort, der Erinnern, Lernen und Begegnungen für eine solidarische Gesellschaft schafft für Menschen, die auf der Veddel, in Wilhelmsburg und in den angrenzenden Stadtgebieten leben.

Erinnern demonstriert: "Erinnerungsorte aufbauen,

Faschismus abreißen".

1903 wurde der Speicher als Tabaklager errichtet. Im Nationalsozialismus diente er als Außenlager des KZ Neuengamme. 1944 wurden dort 1500 als Jüdinnen verfolgte Frauen aus Tschechien, Ungarn und Polen inhaftiert, Ende Oktober 1944 dann 2000 männliche KZ-Häftlinge ins Dessauer Ufer gebracht. Alle mussten Zwangsarbeit verrichten. Sicher ist: am 25.10.1944 kamen bis zu 150 männliche KZ-Häftlinge im Lagerhaus G durch einen Bombentreffer ums Leben. Die SS hatte nicht für ausreichenden



Luftschutz gesorgt und den Tod der Inhaftierten billigend in Kauf genommen.

"Das Lagerhaus G könnte bei den aktuellen Planungen für den Kleinen Grasbrook womöglich der einzige historische Verbleib in einem sonst durchgestylten Stadtteil sein. Wir möchten diese Chance nutzen und gerade in einer Zeit, in der Erinnern für unsere Zukunft immer relevanter wird, einen Erinnerungs- und Lernort am Dessauer Ufer realisieren."

Das ist viel mehr als eine neue 'Baustelle der Erinnerungskultur'. Wir verfolgen genau, was dort passiert. (HO)

https://initiativedessauerufer.noblogs.org/

## **Das war 2019**



"Wenn man sich nicht dagegen eingesetzt hat, dann war man dafür. Wo steht er (Bruno D.) heute? Was sagt seine Familie?" Esther Bejarano stand noch ganz unter dem Eindruck des 9. Tages im Stutthof-Prozess gegen Bruno D. im Dezember 2019. Erstmalig hatte sie als Zuschauerin an einem KZ-Prozess teilgenommen – und das soll auch einmalig bleiben. "Was für eine Farce, alle wissen doch was er ge-

tan hat. Diese fabrikmäßige Ermordung der Menschen – das kann man doch nicht vergeben."

Für uns ist "ANTIFA" das Wort des Jahres 2019. Mit diesem Wort fremdeln einige heftig. Für uns steht das für Alltägliches, für ANTI-FASCHISMUS. Im Januar schon waren wir bei der Hamburger Hochbahn auf dieses Fremdeln gestoßen. "Werbung mit politischem Inhalt ist nicht konform mit den Spielregeln (der Hochbahn)." Im Frühjahr dann wirkte das Petzportal einer neurechten Partei: Antifa-Sticker in Klassenräumen wurden zum Politikum, Denunziationen und Ausspähen von Schulveranstaltungen offensichtlich Normalität. Die Antwort darauf war eine Welle der Solidarität und eine Wortschöpfung: EHRENANTI-FA. Wir warten jetzt darauf, dass jährlich ein entsprechender Preis ausgelobt wird! In den Auseinandersetzungen unserer Zeit versuchen wir der Anregung Rosa Luxemburgs zu folgen und "Immer das laut zu sagen, was ist". Und in diesem Jahr mussten wir uns oft zu Wort melden: Als ausgerechnet in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Anwesenheit von Überlebenden und ihren Angehörigen von einer "sogenannten Antifa" gesprochen wurde. Als im November die Aufhebung der Gemeinnützigkeit für die älteste und größte Antifa-Organisation angekündigt wurde, die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten. Wir haben gefragt: Was ist gemeinnütziger als Antifaschismus?

Wer entscheidet, was gemeinnützig ist? Welche Rolle spielt der Verfassungsschutz, der jahrzehntelang auch Shoah-Überlebende bespitzelt hat? Haben Staat und politische Parteien ein Monopol auf politische Bildung? Das wird eine lange Auseinandersetzung. Aber sie muss geführt werden.

2019 war aber auch das Jahr der unglaublichen Solidarität der Vielen – mit allen, die eines eint: das NIE WIEDER! Und weil Worte was bewegen können, unseren Dank an alle, die mitmachen: die Initiativen, die Organisationen, die

Künstler\*innen, die Schreibenden wie beispielsweise Lukas Bärfuss mit seiner Rede bei der Verleihung des Georg-Büchner-Preises 2019.

Am 15. Dezember 2019 feiern wir Esther Bejaranos 95. Geburtstag – alle zusammen. Zehn Bands wollen Musik machen, ein bisschen Zeit für schöne Worte bleibt auch noch, für ein riesengroßes DANKE und den herzlichen Glückwunsch

"120 Jahre sollst du werden"!

HelgaObens

Auschwitz-Komitee



## Generalversammlung des Internationalen Auschwitz Komitees in Oswiecim 2017

#### Oliver Vornfeld

Vom 28. bis zum 31. August 2017 fand im polnischen Oswiecim die Generalversammlung des Internationalen Auschwitz Komitees (IAK) statt. Das IAK ist 1952 von Überlebenden des Konzentrationsund Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau gegründet worden. Es bildet den Dachverband für
Überlebenden-Organisationen in 19 Ländern. Bei der Versammlung im Jahre 2017 waren Delegationen aus 16 Staaten vertreten, darunter auch eine des Auschwitz-Komitees in der BRD. Die Versammlung diente dem Austausch über die Arbeit des IAK und der darin vertretenen Organisationen
ebenso wie der Neuwahl des Präsidiums. Zudem fand eine gemeinsame Kranzniederlegung am
Denkmal am Ort, an dem sich die Krematorien befanden und an der sog. Todeswand im ehemaligen
Stammlager Auschwitz statt.

n ihren schriftlichen Grußbotschaften machten die Präsidenten der Länder Polen, Deutschland und Österreich sowie der Generalsekretär der Vereinten Nationen die Bedeutung der Arbeit des IAK deutlich. So schrieb letzterer, Antonio Guteres: "Sie ermutigen durch Ihre Arbeit all diejeni-



TeilnehmerInnen am Kongreß: Marian Turski, Christoph Heubner, Eva Fahidi, Esther Bejarano, Felix Kolmar und Roman Kent vor der Todesmauer im KZ Auschwtz

© Auschwitz-Komitee

gen, die heute unterdrückt werden, und Ihre tragen immer wieder dazu bei, Antisemitismus und andere Formen der Diskriminierung zu entlarven. Sie schützen diejenigen, die heute verletzlich sind, Sie verteidigen die demokratischen Institutionen und Sie rufen die Welt auf, wachsam gegenüber Völkermord und anderen Verbrechen zu sein."

Das dies unvermindert aktuell ist, betonten in ihren Reden sowohl der Präsident des IAK, der jüdische Auschwitz-Überlebende Roman Kent, als auch Christoph Heubner, Exekutiv-Vizepräsident des Komitees. Heubner Wir sind ein Teil der Bewegung, die

sagte: "Der Hass ist zurück. Auschwitz hat nicht in Auschwitz angefangen, Auschwitz hat mit dem Hass auf den Straßen angefangen. Dem Hass gegen Juden, der aggressiven Verachtung und

sagt: eine bessere Welt ist möglich. Wir, eine Vereinigung der Überlebenden der Konzentrationslager, ihrer Angehörigen, ihrer Freundinnen und Freunde, haben uns zur Verteidigung demokratischer Rechte und Freiheiten der Menschen verpflichtet."

Esther Bejarano

der Zerstörung der De-

mokratie. Das machen die Bilder deutlich, die uns heute tagtäglich nicht nur aus Charlottesville erreichen.

Die Überlebenden fragen sich heute in großer Unruhe, ob es genug Wachsamkeit und Empörung gegenüber den Angriffen auf die Demokratie gibt oder ob erneut die Gleichgültigkeit gegenüber dem Hass die Oberhand behält. Deswegen bleibt den Überlebenden das Gespräch mit den jungen Menschen in aller Welt besonders wichtig."

In ihrer Rede betonte Esther Bejarano, Vorsitzende des Auschwitz-Komitees in der BRD, die Notwendigkeit, sich in aktuelle politische Auseinandersetzungen einzumischen. Sie sprach dabei u. a. über die Beteiligung an den Protesten gegen den G20-Gipfel in Hamburg im Juli 2017 und den rassistischen Präsidenten der USA, aber auch über die Geschehnisse in Wolfsburg, wo das deutsche Auschwitz-Komitee einer Kompromisslösung bei der teilweisen Verlagerung von Barackenfundamenten im ehemaligen

Zwangsarbeiterlager Laagberg, einer Außenstelle des KZ Neuengamme, nicht zustimmt.

Esther Bejarano hob hervor: "Wir sind ein Teil der Bewegung, die sagt: eine bessere Welt ist möglich. Wir, eine Vereinigung der Überlebenden der Konzentrationslager, ihrer Angehörigen, ihrer Freundinnen und Freunde, haben uns zur Verteidigung demokratischer Rechte und Freiheiten der Menschen verpflichtet."

Die Berichte der verschiedenen Organisationen gaben Einblicke in die vielfältigen Arbeitsschwerpunk-

> te und Ansätze. Um nur einige Beispiele zu nennen: Von der primären Sorge für Holocaust-Überlebende (Israel), über den Aufbau von Forschungsund Bildungsprojekten unter Verwendung neuer Me-

dien (Frankreich und Belgien) bis hin zu kreativen Ideen, junge Menschen für die Organisationen zu gewinnen, indem in Kampagnen deutlich gemacht wird, dass jede\*r Mitglied werden kann, der oder die gegen diejenigen kämpft bzw. kämpfen will, die gegen persönliche Freiheiten kämpfen, soziale Ungerechtigkeit propagieren und diskriminieren (Italien). Menschen der nachfolgenden Generationen für die antifaschistische Gedenkarbeit zu gewinnen, ist ein Thema das immer drängender wird, wie bei der Versammlung herausgestellt wurde: Einerseits weil international die Ungerechtigkeiten sich weiter zuspitzen und ein Erstarken der politischen Rechten zu beobachten ist, andererseits weil die Überlebenden des Holocaust immer älter und weniger werden.

Es ist an der Zeit "den Staffelstab weiterzugeben", wie Roman Kent unterstrich. Die Generalversammlung machte eindrücklich deutlich, wie die Zusammenarbeit von Holocaust-Überlebenden und Menschen der nachfolgenden Generationen gelingen kann.

## "NIEMALS SCHWEIGEN, WENN UNRECHT GESCHIEHT!"

Vom 20.4. bis zum 31.5.2019 fand der 6. Monat des Gedenkens in Hamburg-Eimsbüttel statt.

#### Oliver Vornfeld

ereits zum sechsten Mal fand im Frühjahr 2019 der Monat des Gedenkens in Eimsbüttel statt. Nachdem die Bezirksversammlung 2013 beschlossen hatte, einen Gedenkmonat einzurichten, fanden in dessen Rahmen in den letzten fünf Jahren weit mehr als 300 Veranstaltungen statt. Und so versammelte der Monat des Gedenkens auch 2019 wieder rund rund 50 Veranstaltungen, in denen der Widerständigen und der Opfer gedacht wurde. Sie erfuhren Aufmerksamkeit und reges Interesse, zahlreiche Menschen aus Eimsbüttel und darüber hinaus nahmen teil.

Die Notwendigkeit für einen solchen Gedenkmonat liegt auf der Hand. Auch 74 Jahre nach dem Ende des Naziterrors gibt es kein Vergessen. Ausgrenzung und Drangsalierung, die systematische Ermordung von Menschen, die aus "rassischen", politischen und anderen Gründen nicht in die "Volksgemeinschaft" passten, haben bis heute spürbare Wunden gerissen. Eimsbüttel ist da keine Ausnahme. Hier gab es eine Vielfalt jüdischen Lebens: Es waren Nachbarn, Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen, Mitschülerinnen und Mitschüler, die bedroht oder ermordet wurden. Der Monat des Gedenkens trägt dazu bei, dass ihre Stimmen nicht verstummen und sie nicht vergessen werden.

Aber er rückt auch Täterschaften ins Bewusstsein, auch schweigendes Wegschauen, nicht wahrgenommene Verantwortung. Gerade in einer gesellschaftlichen Situation, in der die politische Rechte wieder Auftrieb bekommt und in einem Jahr, in dem Landtags- und Europawahlen anstanden, ist es wichtig, daran zu erinnern, was passieren kann, wenn weggesehen, den Feinden einer weltoffenen Gesellschaft das Wort geredet, sich an menschenfeindlichen Handlungen, gar an Ausschreitungen und Exzessen beteiligt wird. Grundlegend für den Monat des Gedenkens ist die Auffassung, dass zu erinnern bedeutet, zu handeln. Und so war der Monat des Gedenkens 2019 unter das Motto "Niemals schweigen, wenn Unrecht geschieht" gestellt, einen Satz der von Peggy Parnass stammt.

Mechthild Führbaum, die Vorsitzende der Bezirksversammlung Hamburg-Eimsbüttel schrieb in ihrem Geleitwort zum 6. Monat des Gedenkens: "Wir wollen uns heute dieser Vergangenheit stellen und Verantwortung



Gedenkstein auf dem Platz der Bücherverbrennung im KaiFU-Park in Eimsbüttel

© Monat des Gedenkens Eimsbüttel

übernehmen – das bedeutet, gegen Unrecht aufzustehen, gegen jegliche Form von Fremdenhass und Diskriminierung. Dies gilt gleichermaßen im Innen unserer Gesellschaft als auch für unsere Rolle in der Welt. Wir haben es in der Hand, frei und gerecht zu sein. Und so gibt uns der Monat des Gedenkens auch in diesem Jahr wieder Gelegenheit, uns dessen zu erinnern, wie auch unsere Freiheit, die Gerechtigkeit und die Demokratie zu verteidigen."

Den Auftakt bildeten die Gedenkveranstaltungen zu den Kindern vom Bullenhuser Damm am 20. April. Bei der Gedenkveranstaltung sprachen unter anderem Esther Bejarano und die Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft (Bericht auf S. 7f.)

Am 8. Mai lasen wieder Schulklassen und viele Hamburger\*innen zur Erinnerung an die Bücherverbrennung 1933 aus den Büchern verfolgter und verbannter Autor\*innen.

Das Programm war auch 2019 wieder vielseitig. Die Geschichtswerkstatt Eimsbüttel zeigte eine Ausstellung zur Bauhausarchitektur in Lokstedt und war mit mehreren Veranstaltungen beteiligt. Das Stadtteilzentrum Eidelstedter Bürgerhaus veranstaltete einen Abend und eine Radtour über den Widerstand in Eidelstedt und Eidelstedt unterm Hakenkreuz. Der Bedeutung von Bildquellen widmete das Institut für die Geschichte der deutschen Juden eine Online-Ausstellung: "Bildgeschichte(n). Jüdische Privatfotografie im 20. Jahrhundert", Lesungen, Theateraufführungen, Stadtrundgänge, Stolpersteinputzaktionen und Synagogenführungen wurden organisiert.

## Wo der Himmel aufgeht ...

#### **Doris Schneider**

Die Frage, wie das Gedenken an die Shoa lebendig gehalten werden und sich sogar erneuern kann, wenn diejenigen, die an ihr litten und sich ihr widersetzten, nicht mehr unter uns sind, beschäftigt die Antifaschistinnen und Antifaschisten seit geraumer Zeit. Was die Suche nach neuen Wegen angeht, hat Esther Bejarano mit ihrem Rap-Projekt mit der Gruppe Microphone Mafia einen großartigen Vorschlag gemacht, der auch nach zehn Jahren nichts an Kraft verloren hat.

emeinsam mit den Mafiosi, wie sie sich selbst nennen, hatte Esther sich vorgenommen, Kuba zu besuchen, vor dem kubanischen Publikum zu spielen und nebenbei herauszufinden, ob es in dem sich als sozialistisch verstehenden Inselstaat Antisemitismus gäbe – dann wäre es nämlich kein Sozialismus, so Esther. Im Januar 2017

wurde das Vorhaben endlich verwirklicht, und neben einer Gruppe von Freunden und Verwandten begleitete auch ein Filmteam die Tournee, die unter so winterlichen Bedingungen stattfand, dass Esther schwer erkrankte und die Konzertreise sogar abbrechen mus-

Dennoch hat der Auschwitz-Komitee Filmmacher To-

Solidaridad con Cuba socialista! ECTO TAMAR

Bejarano & Microphone Mafia - Esther, Kutlu, Rossi und Fans - nach dem Konzert im Palacio de la Rumba in Havanna, Kuba am 7.1.2017

bias Kriele im Sommer 2018 einen Film vorgelegt, der den Titel "Wo der Himmel aufgeht" trägt und damit auf das von Esther und Microphone Mafia neu interpretierte Kölner Karnevalslied "Wann jeiht dr Himmel widder op" anspielt.

Überhaupt werden viele der von Bejarano und Microphone Mafia interpretierten Lieder in diesem Dokumentarstreifen in Szene gesetzt und mit O-Tönen von Esther Bejarano, Kutlu Yurtseven und Rossi Pennino verbunden.

Dabei sind bemerkenswerte Momente der Rundreise festgehalten, etwa wenn Esther sehr herzlich in der

jüdischen Gemeinde empfangen wird. Der Vizepräsident der jüdischen Gemeinde Kuba (Zusammenschluss aller örtlichen jüdischen Gemeinden) erklärt seine Überzeugung, dass es in Kuba keinen Antisemitismus gäbe, was Esther mit Genugtuung aufnimmt. Im Interview mit dem jungen kubanischen Journalisten Jorgito Jerez, mit dem Esther eine inni-

ge Zuneigung verbindet, erzählt Esther die Geschichte ihres Lebens und Überlebens in Auschwitz. Kurzum, ein Film, der viele unbekannte, nahegehende Bilder zeigt und dabei in der Zeitspanne einer Schulstunde nicht nur Esthers Geschichte, sondern auch das Projekt Bejarano und Microphone

Mafia verständlich macht.

Es sei den interessierten Leserinnen und Lesern unbedingt ans Herz gelegt, sich selbst ein Bild zu machen und zu überprüfen, ob das Anliegen gelungen ist, Esther Bejaranos Geschichte, ihre musikalische Botschaft und nicht zuletzt ihren mit Leichtigkeit daherkommenden Optimismus auf die Leinwand zu bringen.

## Kontakt:

himmelauf@posteo.de (Filmaufführungen, **DVD-Vertrieb**)

### Rosen aus einem verbotenen Garten

#### **Astrid Wiencke-Pauli**

Ruth Bahar, die Tochter der Überlebenden des KZ-Theresienstadt Inge Katz, und Elise Garibaldi, Inge Katzens Enkelin, waren im Dezember 2018 in Bremen zu Gast. Sie besuchten etwa zwanzig Schulen und das Rathaus, wo es für sie auch einen Empfang gab. Dort stellten sie Elise Garibaldis Buch Rosen aus einem verbotenen Garten vor, Auszüge aus dem dazugehörigen Rock-Musical wurden präsentiert. Inge Katz übermittelte per Video-Botschaft Grüße aus New York.

ie Familie stammt aus Bremen. Hier lebte der Unternehmer Carl Katz in der Neustadt zusammen mit seiner Mutter, seiner Ehefrau und seiner Tochter Inge. Sie waren überaus angesehen, sowohl in der Stadt als auch in der jüdischen Gemeinde. Im Juni 1943 wurden sie nach Theresienstadt deportiert. Kurz darauf starb Inges Großmutter an Herzversagen.

Inge und ihr Vater verstanden es mit viel Glück aber auch Geschick, das Überleben der Familie zu sichern. Zudem unterstützten sie andere Inhaftierte. Inge Katz lernte in Theresienstadt ihre große Liebe Schmuel kennen. Vor seiner geplanten Deportation nach Auschwitz pflückte er ihr Rosen aus einem verbotenen Garten: dem Garten der SS. Diese Rosen hat Inge heute noch, sie stehen für ihr Überleben und ihre große Liebe.

Auch Schmuel hat das Grauen überlebt, er konnte fliehen. Carl Katz, seine Frau und Inge halfen bei der Auflösung des Lagers Mithäftlingen, in ihre Heimat zu gelangen oder nach Israel auszuwandern. Sie selbst kehrten nach Bremen zurück. Dort baute Carl sein Unternehmen wieder auf und widmete sich in der jüdischen Gemeinde dem schwierigen Neuanfang der Nachkriegsjahre. Inge konnte Schmuel nicht vergessen, glaubte fest an seine Rückkehr. Im Januar 1946 haben sich die beiden in Bremen wiedergesehen.

Elise Garibaldi konnte mit viel gutem Zureden diese Geschichte ihrer Großmutter aufschreiben und ver-

Elise Garibaldi (Mitte)
© Oberschule Findorff



arbeitete den Stoff auch zu einem Rock-Musical. Dies sei für sie die beste Art, Jugend-



liche an dieses Geschehen heranzuführen, sagte sie in Bremen. Auch spiele Musik für sie und ihre Familie eine wichtige Rolle. Insbesondere den Auftritt des

Insbesondere den Auftritt des Musicals in der oberen Rathaushalle fand ich sehr emotional und ungewöhnlich in Anbetracht des Themas. Der Besuch der beiden Frauen wird mir und vielen anderen

immer im Gedächtnis bleiben. Ich möchte noch erwähnen, dass die Schulauftritte von Albrecht Weinberg ergänzt wurden. Er hat das KZ Bergen-Belsen überlebt und wohnt seit einigen Jahren wieder in Leer/Ostfriesland. Nach seiner Befreiung ging er für lange Zeit in die USA, kam auf die mehrfachen Bitten seiner Heimatstadt zurück. Er hält Vorträge, insbesondere im Raum Niedersachsen.

Es bleiben weitere Aktivitäten in Bremen zu erwähnen: Am 19. und 20. März fand im Kulturhaus Schlachthof eine Veranstaltung mit der Bremer Oberschule Findorff statt, die mit einer Theaterund Musikaufführung an die Deportation der Bremer Sinti-Familie Schwarz erinnert. Zurzeit suchen wir in Archiven und alten Schulunterlagen nach weiteren Informationen über sie. Ein Künstler soll auf dem Schulgelände eine Statue als dauerhafte Gedenkstätte errichten.

Zusätzliche plane ich mit dem Schulmuseum Bremen eine Einrichtung von Schülern für Schüler, die an die Juden Bremens erinnert, aber dies ist eine längerfristige Unternehmung.

Ein großartiger Unterstützer dieses Projektes, der Senatspräsident des Senates Bremen, Herr Christian Weber, ist leider verstorben. Er hat sich wie kein anderer für die Belange der Juden in Bremen eingesetzt. Wer an seine Stelle tritt, ist bislang unklar.

## Wir trauern um Martin Löwenberg

Wir trauern um Martin Löwenberg, der am 2.4.18 wenige Wochen vor seinem dreiundneunzigsten Geburtstag in München starb. Martin Löwenberg wurde am 12. Mai 1925 in Breslau geboren, seine Eltern waren Sozialdemokraten, der Vater Jude. Martin war bei den Falken und im Postsportverein aktiv, Boxen und Fußballspielen waren seine

jugendlichen Leidenschaften. Als die Synagogen brannten und Verwandte und Nachbarn misshandelt wurden, begriff er den Ernst der Lage. Wie auch sein älterer Bruder Ferdinand unterstützte er osteuropäische Zwangsarbeiter mit Brotmarken und informierte sie über den Kriegsverlauf.

Die Mutter habe sie gelehrt, an die Leute zu denken, denen es schlechter geht als einem selbst, sagte er. 1943 wurde sein Bruder verhaftet; im Mai 1944 geriet auch Martin in die Fänge der Gestapo. Er wurde in den Konzentrationslagern Flossenbürg, Longwy (Lothringen) und - bis zur Befreiung am 7.5.45 durch die Rote Armee - im Außenlager Leitmeritz des KZ Flossenbürg inhaftiert.

Martin war überzeugender Aktivist gegen Krieg, Faschismus und Rassismus. Mit anderen gründete er die regionale VVN/BdA, war aktiver Gewerkschafter. Bereits 1952 trat er gegen die Wiederbewaffnung ein, kämpfte in der Friedensbewegung; mit anderen schuf er Organisationen wie "München ist bunt, Münchener Bündnis gegen Krieg und Rassismus", wurde Mitbegründer der Treffen der Jugend am Gelände des KZ Dachau. Die KZ-Profiteure, Firmen und Täter nannte er beim Namen. Mehrfach wurde er für seinen Einsatz zu Gefängnis- bzw. Geldstrafen verurteilt, zuletzt 2004 wegen seines Aufrufs, sich einem Naziaufmarsch entgegenzustellen. "Die Brutalität in der Nazizeit hatte mich doch gelehrt, dass man



Martin Löwenberg

nicht wegschauen darf sondern Paroli bieten muss", so Martin.

Esther Bejarano erinnert sich: "So vieles hat er geleistet, gerade in den Schulen, und war zugleich sehr bescheiden. Ich traf ihn bei Zeitzeugengesprächen, bei Festen und Veranstaltungen, zuletzt in ©:htp://www.martinloewenberg Dachau bei den Treffen der Jugend. Eine

> Freude für uns beide, mit der Jugend, mit AntifaschistInnen zusammenzuarbeiten." 2004 wurden Martin, sie, Peter Gingold sowie Percy McLean mit der Carl-von-Ossietzky-Medaille geehrt, verliehen durch die Internationale Liga für Menschenrechte.

> Martin engagierte sich für breiteste Bündnisse gegen Neofaschismus, forderte eine linke Einheit, wollte die Öko- und die ArbeiterInnenbewegung zusammenbringen, war selbst Mitglied im Arbeitskreis gegen Rechtsentwicklung und Neofaschismus der Grünen. Abgrenzung sowohl gegenüber "bürgerlichen Kräften" als auch gegenüber "Autonomen" lehnte er ab. Er war ein großartiger Streiter für Menschenwürde und Solidarität, forderte uns auf, uns den heute Verfolgten an die Seite zu stellen. Er setzte sich für Flüchtlinge ein, hat beispielsweise die 1993 in die KZ-Gedenkstätte Dachau geflüchteten Sinti und Roma gegen Abschiebung zu schützen versucht.

'Es kann legitim sein, was nicht legal ist' - ein Leben gegen Faschismus, Unterdrückung und Krieg', heißt es in dem Titel eines Films über ihn von R. Gerschner und M. Backmund. Martin ließ sich nicht beirren, blieb sich treu, und, wenn es wirklich wichtig war, dann stellte er das Humanitätsprinzip vor das Legalitätsprinzip. Dem Militarismus, Antisemitismus, Faschismus in jeder Form entgegenzutreten - darin sind wir verbunden. Wir gedenken Martin Löwenberg mit großem Respekt und mit Dankbarkeit.

D. Schneider

## Zum Tode von Kazimierz Albin

Der letzte Überlebende des ersten Häftlingstransportes nach Auschwitz stirbt in Warschau: Zum Tode des polnischen Vizepräsidenten des Internationalen Auschwitz Komitees Kazimierz Albin

Auschwitz-Überlebende in aller Welt nahmen Abschied von dem polnischen Auschwitz-Überle-

benden Kazimierz Albin, der am 22. Juli 2019 im Alter von 96 Jahren in Warschau verstorben ist.

Kazimierz Albin gehörte zum ersten Transport von Häftlingen, der Auschwitz im Juni

© Jüdische Allgemeine

1940 erreichte. 17 Jahre war er alt, als er als Angehöriger des ersten Häftlingstransportes in Auschwitz statt seines Namens die Lagernummer 118 erhielt.

Vom ersten Häftlingsmoment an war er konzentriert darauf, sich nicht von Angst und Hass beherrschen zu lassen, sondern sein eigenes Los und das Los seiner Mithäftlinge zu erleichtern.

Während seiner Arbeit in einer der SS-Küchen gelang es ihm immer wieder, Mithäftlingen durch il-

Dem Leben zugewandt: Der polnische Auschwitz-Überlebende Kazimierz Albin 2015 bei seiner Rede zum 70. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers durch die Rote Armee

© Junge Welt



legal organisiertes Essen das Leben zu retten. Im Februar 1943 beschloss er mit einem Mithäftling aus Auschwitz zu fliehen, um die Welt über das zu informieren, was in der Hölle des Lagers geschah: In Krakau schloss er sich dem bewaffneten Widerstand der polnischen Heimatarmee an und kämpfte für die Befreiung seiner Heimat und der Konzentrationslager. In der Folge seiner Flucht wurde sein Bruder, der ebenfalls Häftling in Auschwitz war, gefoltert. Seine Mutter wurde als

Sippenhäftling nach Auschwitz und später ins Frauen-konzentrationslager Ravensbrück gebracht.

Zum Tode Kazimierz Albins betonte in Berlin

Christoph Heubner, der Exekutiv-Vizepräsident des Internationalen Auschwitz Komitees: "In seinem späteren Leben hat Kazimierz Albin es als seine wichtigste Pflicht und Aufgabe angesehen, über Auschwitz und seine ermordeten Mithäftlinge zu berichten: Er schrieb Bücher, er erzählte, er reiste und sprach mit jungen Menschen in vielen Ländern dieser Erde.

Es war ihm besonders wichtig, in Deutschland gehört zu werden. Seine Berichte waren sachlich und faktenschwer. Sein Gesicht war ein dem Leben und den jungen Menschen zugewandtes Gesicht, selbst wenn er von den Ungeheuerlichkeiten sprach, die er mit eigenen Augen gesehen und am eigenen Leib verspürt hatte.

So wie im Lager selbst, war auch jetzt Hass seine Sache nicht. Er hoffte auf die Lernfähigkeit der jungen Menschen und ihre Freude am Leben. Kazimierz Albin war ein polnischer Patriot, ein überzeugter Europäer und ein Brückenbauer zwischen Polen und Deutschen, der niemals seine Erinnerungen und seine Hoffnungen aus den Augen verloren hat." (HO)

## Neue Herausforderungen an die Gedenkstätten Angriffe auf die Erinnerungskultur

#### Heidburg Behling

Seitdem die AfD im Bundestag vertreten ist und in einigen europäischen Ländern wie Polen, Ungarn, Italien und Österreich rechte Regierungen die Politik bestimmen, wächst die Sorge über zunehmenden Nationalismus, Rechtspopulismus, Antisemitismus und Rassismus.

ie Gedenkstätten sind mit der Frage konfrontiert, inwieweit die Lehren, die aus dem Nationalsozialismus gezogen wurden, heute noch tragen und welche Gültigkeit die Forderung der ehemaligen Häftlinge der Konzentrationslager "Nie wieder Krieg - Nie wieder Faschismus" heute noch hat.

#### Erinnerungskultur und politische Bildung stärken

Aus Sorge um die Rechtsentwicklung in Deutschland wandten sich im Mai 2017 die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland und das Forum der Landesarbeitsgemeinschaften der Gedenkstätten, Erinnerungsorte und -initiativen in Deutschland mit der gemeinsamen Erklärung "Erinnerungskultur und historisch-politische Bildung stärken" an die Öffentlichkeit. Damit reagierten sie auf die immer lauter geäußerten Angriffe auf die bisherige Erinnerungskultur, die sich nach langem Kampf in Politik und Gesellschaft durchgesetzt hatte, und warnen vor einer Umdeutung der Geschichte:

"Wer die Worte von Bundespräsident Richard von Weizsäcker vom 8. Mai 1985 über die Befreiung vom Nationalsozialismus als ,Rede gegen das eigene Volk' brandmarkt, eine erinnerungspolitische Wende fordert und völkische Denkweisen vertritt, der bereitet einem neuen Nationalismus und der Wiederkehr von Leugnung, Aufrechnung und Relativierung

den Weg." Weiter heißt es in der Erklärung: "Die Erinnerung an Eingangsskulptur KZ Ravensbrück die nationalsozialistischen Verbrechen ist ein unverzichtbarer Bestandteil des demokratischen Selbstverständnisses der Bundesrepublik Deutschland. Dieser breite, teilweise in heftigen Konflikten in Politik und Gesellschaft errungene Konsens in der Erinnerungskultur wird gegenwärtig vom erstarkenden

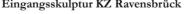
Rechtspopulismus offen bekämpft."

Die Vertreter und Vertreterinnen der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen betonen, dass die Erwartungen der Gesellschaft an die Gedenkstätten von diesen nur unzulänglich erfüllt werden können und nennen besonders Demokratieerziehung, Integration von Migranten und Migrantinnen und Antisemitismusprävention. Auf jeden Fall benötigten die Gedenkstätten für ihre Aufgaben mehr finanzielle Mittel, besonders für wichtige gedenkstättenpädagogische Projekte wie transgenerationale und internationale Begegnungsprogramme. Außerdem müsse auch das Gedenkstättenreferat in Berlin gestärkt werden, das bei der Stiftung "Topographie des Terrors" angesiedelt ist. Das Gedenkstättenreferat ist die Koordinierungsstelle für die Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen und dient der bundesweiten Vernetzung und dem internationalen Austausch.

#### Kein AfD-Vorsitz im Kulturausschuss

Nach der Bundestagswahl im September 2017 wuchs die Sorge, dass Vertreter der AfD den Vorsitz im Kulturausschuss anstreben könnten. Daher wandte sich eine Initiative von Kulturschaffenden in dem Offenen Brief "Für Freiheit und Vielfalt in Kunst und Kultur" an den Ältestenrat des Bundestages. Die Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten unterstützte ihr Anliegen in der Presseerklärung "KZ-Gedenkstätten befürchten schweren Schaden für die Erinnerungskultur" vom September 2017:

"Die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten teilt die Sorge, dass bei Übernahme des Vorsitzes im Ausschuss für Kultur und Medien durch einen Vertreter der AfD-Fraktion im In- und Ausland beträchtlicher Schaden für die in einem langen Prozess der gesellschaftlichen Verständigung entwickelte bundesdeutsche Erinne-



© Staatsministerium für Kultur und Medien



rungskultur droht. Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen ist ein unverzichtbarer Bestandteil des demokratischen Selbstverständnisses der Bundesrepublik Deutschland. Sie wird von maßgeblichen Funktionsträgern der AfD infrage gestellt. Es darf nicht zugelassen werden, dass die parlamentarische Stimme bundesdeutscher Kulturpolitik in den Händen jener liegt, die eine 'erinnerungspolitische Wende um 180 Grad fordern', sich zum Stolz auf 'die Leistungen deutscher Soldaten in zwei Weltkriegen' bekennen und erklären, dass man den Deutschen 'diese zwölf Jahre nicht mehr vorhalten' müsse."

Es hat kein Vertreter der AfD den Vorsitz im Kulturausschuss erhalten, alle Kandidaten, die die AfD benannt hatte, erhielten nicht die erforderlichen Stimmen.

## Rechte Besuchergruppen in den Gedenkstätten

Aber es bleibt das Problem, wie Gedenkstätten mit

**75** Auf jeden Fall benötigten die Gedenkstätten für ihre

Aufgaben mehr finanzielle

Mittel, besonders für wich-

tige gedenkstättenpädago-

gische Projekte wie trans-

internationale Begegnungs-

generationale und

programme.

Besuchsgruppen der AfD und mit einzelnen Besuchern umgehen sollen, die offen Symbole rechtsradikaler Gruppierungen zur Schau stellen. Soll Mitgliedern der AfD, wenn sie Gedenkstätten besuchen und offen agitieren, Hausverbot erteilt werden? Die Gedenkstätten suchen nach praktikablen Wegen. Seit 2017 haben Besuche von AfD-Gruppen zugenommen, die von einem Bun-

destagsabgeordneten der AfD eingeladen sind. Gern wird von diesen Gruppen die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin aufgesucht. Johannes Tuchel, der Leiter der Gedenkstätte, stellt fest: "Die neuen Rechten versuchen schon seit längerer Zeit, einen starken Stauffenberg-Bezug herzustellen. [...] Sie stellen sich selbst in die Tradition des Widerstands gegen den Nationalsozialismus." Die AfD habe auch ein Bild Sophie Scholls verwandt und dazu geschrieben, sie würde heute AfD wählen. Grundsätzlich werden AfD-Gruppen nicht gleich aus der Gedenkstätte verwiesen, wenn sie normal auftreten, da habe die Gedenkstätte einen Bildungsauftrag, nicht alle AfD-Sympathisanten seien für ihn Rechtsradikale. Mit Rechtsradikalen

Ein besonderer Wallfahrtsort für rechtsradikale Gruppen ist seit einiger Zeit die Gedenkstätte We-

taz, 4. März 2019).

und Neonazis allerdings diskutiert Tuchel nicht, (vgl.

welsburg bei Paderborn. Hier wird die Geschichte der SS in einer Ausstellung kritisch dokumentiert. Aber nicht deswegen kommen rechte Gruppen. Sie suchen die Aura der Räume, die hier noch erhalten sind, und die Symbole der SS. Besondere Anziehungskraft hat ein Raum mit einer schwarzen Sonne, der sogenannte Obergruppenführersaal. Dieser Saal ist nie von der SS genutzt worden, wie auch die ganze Wewelsburg nicht. Sie ist ein ehemaliges Schloss, das Heinrich Himmler als SS-Ordensburg für kultische Versammlungen der SS-Führer umbauen lassen wollte. Die Anlage blieb bis Kriegsende eine Baustelle, für die KZ-Häftlinge schuften mussten. Die schwarze Sonne ist für viele Rechtsradikale Ersatzsymbol für das verbotene Hakenkreuz geworden. Die Leiterin der Gedenkstätte, Kirsten John-Stucke, ließ bunte Sitzkissen auf dieser Sonne platzieren, um dem Raum die Aura zu nehmen. Und Kultgegenstände der SS, z. B. ein Dolch mit der Aufschrift "Meine Ehre heißt Treue" oder mit Hakenkreuzen verzierte Christbaumkugeln werden

zwar in der Ausstellung gezeigt, aber sehr schlecht beleuchtet, um auch das Fotografieren zu erschweren. Eine Fotografiererlaubnis muss zudem gesondert eingeholt werden. Besucher werden in die Ausstellung gelassen, solange sie ihre rechte Gesinnung nicht offen zeigen. "Jeder hat das Recht auf Bildung", sagt die Gedenkstättenleiterin, "solange er seine rechte Gesinnung nicht zur Schau stellt, darf

er den Ort besuchen." Die Angestellten der Gedenkstätte sind daher geschult, rechte Symbole wie Keltenkreuze oder den griechischen Buchstaben Lambda zu erkennen, das Symbol der Identitären Bewegung. (vgl. taz, 3. März 2019) Wer also auf das Tragen eines mit Runen geschmückten Ringes oder eines T-Shirts mit eindeutigen rechtsradikalen Symbolen beim Besuch der Gedenkstätte nicht verzichten will, dem wird der Besuch der Gedenkstätte untersagt.

Eine rechtsradikale Gesinnung ist Besuchern nicht in jedem Fall anzusehen.

Die gestiegenen Besucherzahlen rechter Gruppen in den Gedenkstätten ist also durchaus ein Problem, das gilt nicht nur für die Gedenkstätten, die an Täterorten eingerichtet wurden, sondern besonders auch für die KZ-Gedenkstätten. Diesen Herausforderungen müssen sich die Gedenkstätten in ihrer Bildungsarbeit verstärkt stellen.

#### **Buchbesprechung:**

### Balz Spörri, René Staubli, Benno Tuchschmidt: Die Schweizer KZ-Häftlinge -- Vergessene Opfer des Dritten Reichs

#### von Karl-Heinz Walloch

Ich kannte bis dato nur einen Schweizer Bürger, der von den Nazis ins Konzentrationslager verbracht wurde: der Fotograf, Schauspieler und Filmregisseur Bernhard Wicki. Als Wicki am 5. Januar 2000 in München starb, erinnerte das Magazin «Der Spiegel» in seinem Nachruf nicht daran, dass er, mit 13 Jahren Mitglied kommunistischer Gruppe innerhalb der Bündischen Jugend, 1939 für mehrere Monate im KZ Sachsenhausen inhaftiert war.

ie Idee zu diesem Buch geht auf einen Besuch der Autoren des Konzentrationslagers Buchenwald zurück. Wer das Lager betritt, stößt auf dem ehemaligen Appellplatz sofort auf eine Gedenktafel, die erinnert an die Nationalitäten der Häftlinge, die hier gequält und ermordet wurden. Zwischen «Schweden» und «Senegalesen» steht da: «Schweizer». Schweizer im Konzentrationslager war für die Autoren damals völlig neu. Kaum einer wusste, dass während der NS-Diktatur auch Schweizer in den Konzentrationslagern inhaftiert waren. So gehören die Schweizer KZ-Häftlinge mit zu den vergessenen Opfern des Dritten Reichs.

Im Jahr 2015 begannen die Autoren mit ihrer Spurensuche. Inzwischen wurde bekannt, dass mindestens 391 in einem KZ in Haft waren, die zu einem früheren Zeitpunkt Schweizer Staatsbürger\*innen waren. Mindestens weitere 328 KZ-Häftlinge, die in der Schweiz geboren wurden, aber nie die Schweizer Staatsbürgerschaft besaßen. Ihre Recherchen begannen im Schweizerischen Bundessarchiv in Bern, später in den Archiven des International Tracing Service in Bad Arolsen, im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin und in den Archiven der Gedenkstätten Ravensbrück und Mauthausen. 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde erstmals die Geschichte der Schweizer KZ-Häftlinge aufgearbeitet. Im Vorwort heißt es: «Dieses Buch erzählt von Menschen, die andere verachteten und in Konzentrationslagern töteten. Es erzählt aber auch von Menschen, die mutig waren. Von Menschen, die verzweifelten. und von Menschen, die handelten oder wegschauten, die Entscheidungen treffen mussten: Sollte beispielsweise das Eidgenössische Politische Departement dem NS-Regime mit Gegenmaßnahmen drohen, um KZ-Häftlinge freizubekommen? Oder war das eine gefährliche Provokation? Und versuchen, den Opfern ein Gesicht und eine Stimme zu geben.»

Den Autoren lagen zu Beginn nur einige wenige Studien zu Einzelschicksalen und zur Wiedergutmachung nach dem Krieg vor. Auch fehlte eine Liste der Opfer. Das Buch trägt dazu bei, diese Lücke zu schließen. Hilfreich bei ihrer Spurensuche war der Kontakt zum pensionierten Walliser Briefträger Laurent Favre, der bereits ab 1972 Informationen über Schweizer KZ-Häftlinge sammelte. Favre traf persönlich neun Überlebende, hatte Kontakt mit rund 100 KZ-Häftlingen. Die Arbeit von Laurent Favres Spurensuche ist Teil des Buches, vor allem aber die Liste der Opfer.

Die Autoren konnten mit keinem Schweizer Überlebenden mehr sprechen. Auch Helene Spierer, sie wohnte in Genf, wohl die letzten Schweizer KZ-Überlebende, starb am 8. Februar 2019. Erst nach ihrem Tod erfuhren die Autoren von ihr.

Das Buch besteht aus drei Teilen: Der erste Teil beschreibt die historische Entwicklung der Lager, schildert die Verhaftungen und Deportationen von Schweizer Bürgern sowie die Reaktionen der Schweizer Behörden darauf. Die Erkenntnisse: Die Schweiz hätte viel mehr für die KZ-Häftlinge tun können, als sie tat. War es Angst, das NS-Regime zu verärgern? Oder aus einem mangelnden Interesse an den Opfern? Im zweiten Teil werden zehn Schweizer\*innen porträtiert, die in Konzentrationslagern inhaftiert waren. Unterschiedliche Menschen, die Opfer des NS-Terrors wurden, darunter eine aus Frankreich deportierte Jüdin, ein Zürcher Sozialdemokrat, eine Schweizer Bauernfamilie in der Steiermark und eine Resistance-Kämpferin aus Paris

Im dritten Teil ist die Liste der Schweizer KZ-Häftlinge veröffentlicht. Was es in anderen Ländern seit langen Jahren gibt, das ist für die Schweiz ein Novum. Mit ihrem Buch geben die Autoren den vergessenen Opfern eine Würdigung.

Balz Spörri, René Staubli, Benno Tuchschmid: «Die Schweizer KZ-Häftlinge – Vergessene Opfer des Dritten Reichs» Verlag NZZ Libro, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel/CH 2019 318 Seiten, zahlreiche SW-Fotos, 48 EUR

## Friedensaktivist bis zuletzt **zum Tod von Uri Avnery**

Beiträge von Uri Avnery, Erika Hirsch, Peggy Parnass und Margalith Pozniak

Zehntausende Israelis haben dann in Tel Aviv gegen das seit Jahren höchst umstrittene Gesetz demonstriert, dessen Verabschiedung etwa der frühere Chef des israelischen Geheimdienstes Mossad als "Ungerechtigkeit gegenüber 20 Prozent der israelischen Bevölkerung" bezeichnete, das als zentraler Angriff auf die liberale Demokratie des Landes abgelehnt wurde. Gut zwei Wochen später, am 20. August 2018, starb Uri Avnery im Krankenhaus, kurz vor seinem 95. Geburtstag.

### "Wer zum Teufel sind wir?"

Von Uri Avneri



Foto: Wikipedia

VOR JAHREN hatte ich ein freundschaftliches Gespräch mit Ariel Scharon, Ich sagte zu ihm: "Ich bin in erster Linie Israeli. Erst danach bin ich Jude." Er antwortete hitzig: "Ich bin in erster Linie Jude und erst danach bin ich Israeli!" Das mag sich nach einer überflüssigen Debatte anhören. Aber in Wirklichkeit ist eben das die Frage, die im Zentrum all unserer Grundprobleme steht. Sie liegt der Krise zugrunde,

die jetzt Israel in Stücke reißt.

DER UNMITTELBARE Grund für diese Krise ist das Gesetz, das in der letzten Woche von der rechten Mehrheit in der Knesset in aller Eile verabschiedet wurde. Es trägt den Titel: "Grundlegendes Gesetz: Israel ist der Nationalstaat des jüdischen Volkes". Es ist ein Verfassungsgesetz. Als Israel im Krieg von 1948 gegründet wurde, führte es keine Verfassung ein. Es gab Schwierigkeiten mit der religiösen Gemeinschaft der Orthodoxen, die die Einigung auf eine gemeinsame Formulierung unmöglich machten. Stattdessen verlas David Ben-Gurion eine "Unabhängigkeitserklärung". Darin wurde verkündet: "Wir gründen den jüdischen Staat, nämlich den Staat Israel". Die Erklärung wurde nicht zum Gesetz. Der Oberste Gerichtshof nahm seine Prinzipien an, ohne dass er eine Rechtsgrundlage gehabt hätte. Das neue Dokument hingegen ist ein verbindliches Gesetz. Was ist an dem neuen Gesetz, das auf den ersten Blick wie eine Abschrift der Erklärung wirkt, nun also das Neue? Es enthält zwei wichtige Auslassungen: in der Erklärung war von einem "jüdischen und demokratischen" Staat die Rede und allen Bürgern des Staates wurde ohne Unterschied von Religion,

Volkszugehörigkeit und Geschlecht vollkommene Gleichberechtigung zugesagt. Beides ist verschwunden. Keine Demokratie. Keine Gleichberechtigung, Ein Staat der Juden für die Juden von den Juden.

DIE ERSTEN, die aufschrien, waren die Drusen. Die Drusen sind eine kleine, aber starke Minderheit. Sie schicken ihre Söhne in die israelische Armee und Polizei und betrachten sich als "Blutsbrüder". Plötzlich sind sie all ihrer Rechte und ihres Zugehörigkeitsgefühls beraubt. Sind sie Araber oder nicht? Muslime oder nicht? Das kommt darauf an, wer wo zu welchem Zweck spricht. Sie drohen mit Demonstrationen, damit, dass sie die Armee verlassen und allgemein rebellieren werden. Benjamin Netanjahu versucht sie zu bestechen, aber sie sind eine stolze Gemeinschaft.

In der Hauptsache geht es jedoch nicht um die Drusen. Im neuen Gesetz werden die 1,8 Millionen Araber, die israelische Bürger sind, vollkommen ignoriert, auch die Beduinen und die Christen unter ihnen. (Niemand denkt auch an die Hunderttausende europäischer Christen, die mit ihren jüdischen Ehepartnern und anderen Verwandten vor allem aus Russland eingewandert sind.) Die arabische Sprache mit all ihrem Glanz, die bisher eine der beiden Amtssprachen war, wurde auf einen bloßen "besonderen Status" herabgestuft – was das auch bedeuten mag. (Alles das bezieht sich auf das eigentliche Israel, nicht auf die etwa fünf Millionen Araber im besetzten Westjordanland und im Gazastreifen, die überhaupt keine Rechte haben.) Netanjahu verteidigt dieses Gesetz wie ein Löwe gegen die zunehmende Kritik von innen. Er hat öffentlich erklärt, dass alle jüdischen Kritiker des Gesetzes Linke und Verräter (das sind ohnehin Synonyme) seien, "die vergessen haben, was es bedeutet, Jude zu sein".

UND GENAU darum geht es. Vor Jahren forderten meine Freunde und ich den Obersten Gerichtshof auf, die Eintragung unter "Nationalität" in unseren Ausweisen von "jüdisch" in "israelisch" abzuändern. Das Gericht lehnte ab und behauptete, es gebe keine israelische Nation. Das offizielle Register kennt fast hundert Nationen, aber keine israelische. Die seltsame Situation entstand mit der Entstehung des Zionismus im späten 19. Jahrhundert. Es war eine

jüdische Bewegung, die dazu entworfen worden war, die Jüdische Frage zu lösen. Die Siedler in Palästina waren Juden. Das ganze Projekt war eng mit der jüdischen religiösen Tradition verbunden. Als aber eine zweite Generation von Siedlern aufwuchs, fühlte sie sich unbehaglich, wenn sie nur einfach Juden – wie Juden in Brooklyn oder Krakau – sein sollten. Sie empfanden sich als etwas Neues, Anderes, Besonderes.

Die Extremstem waren die Angehörigen einer kleinen Gruppe junger Dichter und Künstler, die 1941 eine Organisation gründeten und dann den Spitznamen "Kanaaniter" bekamen. Sie verkündeten, wir seien eine neue hebräische

Nation. In ihrer Begeisterung gingen sie bis zum Äußersten und erklärten, sie hätten nichts mit den Juden im Ausland zu tun und es gebe keine arabische Nation – Araber seien einfach nur Hebräer, die den Islam angenommen hätten. Dann kam die Nachricht vom Holocaust, die Kanaaniter gerieten in Vergessenheit und alle wurden reumütig zu Superjuden. Oder doch nicht ganz. Ohne dass wir viel nachdachten, machte meine Generation in ihrer Umgangs-

sprache einen deutlichen Unterschied: es hieß jüdische Diaspora und hebräische Landwirtschaft, jüdische Geschichte und hebräische Battaillone, jüdische Religion und hebräische Sprache. Als die Briten noch hier waren, nahm ich an Dutzenden von Demonstrationen teil, bei denen wir schrien: "Freie Einwanderung! Hebräischer Staat!" Ich kann mich nicht erinnern, dass auch nur bei einer einzigen Demonstration irgendjemand "jüdischer Staat!" geschrien hätte.

Warum war also in der Unabhängigkeitserklärung von einem "jüdischen Staat" die Rede? Es war eine Bezugnahme auf die UN-Resolution. Darin wurde die Teilung Palästinas in einen arabischen und einen jüdischen Staat verfügt. Die Staatsgründer stellten einfach fest, dass wir den in der Resolution genannten jüdischen Staat nun errichtet hätten. Der legendäre Vorfahr des Likud Vladimir Jabotinsky schrieb eine Hymne, in der es hieß: "Ein Hebräer ist ein Fürstensohn".

TATSÄCHLICH ist es ein ganz natürlicher Prozess. Eine Nation ist eine territoriale Einheit. Sie ist durch Landschaft, Klima, Geschichte und Nachbarn bedingt. Als sich Briten in Amerika ansiedelten, hatten sie nach einiger Zeit das Gefühl, sie seien anders als die Briten, die sie auf ihrer Insel zurückgelassen hatten. Sie wurden zu Amerikanern. Die britischen Sträflinge, die in den entfernten Osten geschickt worden waren, wurden Australier. In zwei Weltkriegen eilten Australier Britannien zur Hilfe, aber sie waren keine Briten. Sie sind eine stolze neue Nation. Ebenso die Kanadier, Neuseeländer und Argentinier. Und wir eben auch. Oder wir wären es jedenfalls geworden, wenn die offizielle Ideologie das zugelassen hätte. Was war geschehen?

Zuerst einmal gab es in den frühen Fünfzigerjahren die riesigen Einwanderungswellen aus der arabischen Welt und aus Osteuropa. Auf jeden Hebräer kamen zwei, drei, vier

Warum war also in der Unabhängig-keitserklärung von einem "jüdischen Staat" die Rede? Es war eine Bezugnahme auf die UN-Resolution. Darin wurde die Teilung Palästinas in einen arabischen und einen jüdischen Staat verfügt. Die Staatsgründer stellten einfach fest, dass wir den in der Resolution genannten jüdischen Staat nun errichtet hätten. Der legendäre Vorfahr des Likud, Vladimir Jabotinsky, schrieb eine Hymne, in der es hieß: "Ein Hebräer ist ein Fürstensohn".

neue Einwanderer, die sich als Juden betrachteten. Dann brauchten wir Geld und politische Unterstützung von den Juden im Ausland, besonders denen in den USA. Diese betrachteten sich zwar als vollkommene und wahre Amerikaner (wage ja nicht, dem zu widersprechen, du verdammter Antisemit!), aber sie waren doch froh, irgendwo einen jüdischen Staat zu wissen.

Und dann gab (und gibt!) es eine strikte Regierungspolitik, die darauf aus ist, alles zu judaisieren. Die gegenwärtige Regierung hat in dieser Hinsicht neue Höhen erklommen. In aktiven – ja geradezu fanatischen – Regierungsaktionen wird versucht, alles zu judaisieren: die Erziehung, die Kultur, sogar den Sport. Die kleine Minderheit der orthodoxen Juden in Israel übt enormen Einfluss aus. Ihr Votum in der Knesset entscheidet über Netanjahus Regierung.

ALS DER Staat Israel gegründet wurde, wurde das Wort "hebräisch" durch das Wort "israelisch" ersetzt. Hebräisch ist jetzt nur noch eine Sprache. Gibt es nun also eine israelische Nation? Natürlich gibt es die nicht. Juden sind Mitglieder eines ethnisch-religiösen Volkes. Sie sind in der Welt zerstreut, gehören vielen Nationen an und die meisten fühlen sich eng mit Israel verbunden. Wir, die wir hier im Land leben, gehören zur israelischen Nation, die ein Teil des jüdischen Volkes ist. Es ist sehr wichtig, dass wir das erkennen. Es entscheidet ganz buchstäblich über unsere Blickrichtung: Blicken wir in Richtung der jüdischen Zentren in New York, London, Paris und Berlin oder blicken wir in

Richtung unserer Nachbarn in Damaskus, Beirut und Kairo? Gehört unser Land zu einer Region, die von Arabern bewohnt wird? Machen wir uns klar, dass Friedenschließen mit den Arabern und besonders den Palästinensern die Hauptaufgabe dieser Generation ist?

Wir sind in diesem Land nicht Bewohner auf Zeit und wir sind nicht jeden Augenblick bereit, uns unseren jüdischen Brüdern und Schwestern in anderen Ländern der Erde zuzugesellen. Wir gehören zu diesem Land und wir werden hier noch viele künftige Generationen leben. Deshalb müssen wir zu friedlichen Nachbarn in der Region werden, die ich schon vor 75 Jahren "die semitische Region" genannt habe.

Das neue Nationen-Gesetz zeigt uns eben durch seine halbfaschistische Natur, wie dringlich diese Debatte ist. Wir müssen entscheiden, wer wir sind, was wir wollen und wohin wir gehören. Andernfalls ist unser Staat dazu verdammt, dauerhaft ein Staat der Zeitweiligkeit zu sein.

## Erika Hirsch: Zu Uri Avnery

Als Zehnjähriger kommt er 1934 mit seiner Familie aus Hannover nach Palästina, ein junger Gymnasiast, der den Aufstieg der Nazis sehr bewusst erlebt hat. Kurz vor seinem 15. Geburtstag schließt er sich der rechts-zionistischen Irgun an, um gegen die britische Mandatsmacht zu kämpfen. Als er anderthalb Jahre später der Untergrundorganisation den Rücken kehrt, legt er seinen Namen Helmut Ostermann ab, wird Uri Avnery. Im 1948er Krieg wird er kurz vor Ende der Kampfhandlungen schwer verwundet, tritt dann nacheinander mit zwei Büchern über seine Kriegserfahrungen an die Öffentlichkeit.

"In den Feldern der Philister" macht ihn zum literarischen Star, "Die andere Seite der Münze" für viele Bürger des neugegründeten Staates Israel zur persona non grata.

1950 übernimmt er als Chefredakteur und Herausgeber für die nächsten vierzig Jahre das Wochenmagazin Ha'olam Hazeh ("Diese Welt"). Das Blatt, eine sehr besondere Verknüpfung regierungskritischer investigativer Reportagen und Beiträgen in boulevardmäßiger Aufmachung (mit gelegentlichen erotischen Fotos), wird zu einer israelischen Institution, vielgelesen und bestgehasst. 1965 geht aus der Zeitung eine politische Partei hervor, die zur Wahl antritt, sich für die Trennung von Staat und Religion, für die Rechte der arabischen Minorität einsetzt. Die Partei erhält genügend Stimmen, um Uri Avne-

ry als parlamentarische "Ein-Mann-Gruppe", wie er es bezeichnet, das erste Mal in die Knesset zu bringen, ihn damit auch vor Verleumdungsklagen schützt. Uri Avnery verfasst in den folgenden Jahrzehnten Bücher, die in viele Sprachen übersetzt werden, schreibt wöchentliche Kolumnen, wird auch im Ausland journalistisch tätig (u.a. für den SPIE-GEL, Rudolf Augstein kennt er aus der gemeinsamen Gymnasialzeit in Hannover). In seinem 1968 veröffentlichten Buch "Israel ohne Zionisten" setzt er sich detailreich mit der Genesis und den Folgen des "Sechs-Tage-Krieges" von 1967 auseinander. In "Mein Freund der Feind", 1986 erstmals erschienen, bezieht er, als "Verräter" gebrandmarkt, offensiv Stellung zu seinen Kontakten mit Yassir Arafat, den er vier Jahre zuvor im besetzten Beirut aufgesucht hat und der 1994 mit Shimon Peres und Jizhak Rabin mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wird.

Auf Uri Avnery und die Zeitung Ha'olam Hazeh werden Attentate verübt, was den Friedensaktivisten nicht an der Fortsetzung seiner Arbeit hindert. Mit seiner Frau Rachel wird er 2001 für die 1993 von beiden maßgeblich mitbegründete Organisation Gush Shalom ("Friedensblock") mit dem Right Livelihood Award ("Alternativer Nobelpreis") ausgezeichnet — wohl die wichtigste seiner zahlreichen internationalen Ehrungen.

## Margalith Pozniak, geb. Lebrecht, über den Freund ihres Vaters:

Wenn du liest, was Peggy über Uri Avnery schreibt – deckt sich das mit deinen Erinnerungen?

(Margalith lacht) Also dass er eitel war, das stimmt. Wenn mein Vater von ihm erzählt hat ... Das Friedensschiff von Abie Nathan und die Musik, das erinnere ich, auch, dass Nachrichten von dem Schiff aus gesendet wurden. Mein Vater war Parteisekretär für die Abgeordneten der Kommunistischen Partei Israels in der Knesset, da haben er und Uri Avnery sich kennengelernt. Das muss Mitte der 60er Jahre gewesen sein.

Da warst du noch ganz jung, keine zwanzig. Was hast du selbst von ihm wahrgenommen?

Er hat eine Zeitung herausgegeben, Ha'olam Hazeh.



Uri Avnery (l.) und Hans Lebrecht als Presseberichterstatter in Kairo, Dezember 1977 © Auschwitz-Komitee

Die war vorne wie ein Porno aufgemacht, fand ich. Seine Artikel zu politischen Themen standen hinten ... je nachdem, wie man sie hielt. Man musste die Zeitung drehen, beide Teile waren klar getrennt ... Ich fand das sehr geschickt, so haben viele Menschen seine Zeitung gekauft und die politischen Artikel gelesen. Mein Vater hat Ha'olam Hazeh immer gekauft, und ich habe dann die Artikel von Uri gelesen. Das waren sehr gute Artikel. Mein Vater hat ja auch viel geschrieben, er war Auslandskorrespondent. Manchmal hat er mich bei seinen Recherchen mitgenommen. Ich habe gesehen, wie schwierig das Leben für die Palästinenser war.

Und wie hast du Uri Avnery dann persönlich kennengelernt? Das war später, in den 70er Jahren. Meine Eltern wohnten da schon in Tel Aviv, sie und Uri und seine Frau Rachel waren sehr befreundet. Sie haben uns zum Essen eingeladen. Ich bin aus Deutschland zu Besuch bei meinen Eltern gewesen. Später sind sie in den Kibbuz gezogen, wo meine Schwester gelebt hat.

Erzähl mal über das Foto von Uri Avnery und deinem Vater!

Das Foto von den beiden von 1977 war in den Unterlagen meines Vaters. Sie waren zusammen in Kairo. Bei einem Telefonat hat Uri mir erzählt, wie sie verwechselt wurden, weil sie sehr ähnlich ausgesehen haben. Er erzählte mir, dass die Polizei bei einer Demo von Gush Shalom fast ihn in der Annahme verprügelt hat, er sei der Kommunist Hans Lebrecht! Das war, als wir telefoniert haben wegen der Memoiren meines Vaters. Als meine Mutter gestorben ist, hat mein Vater seine Memoiren aufgeschrieben, bevor es ihm gesundheitlich so schlecht ging. Meine Schwester hat mir geholfen, Uris Telefonnummer herauszufinden. Ich wollte, dass er ein Vorwort zu den Memoiren meines Vaters schreibt. Aber er hat das leider abgelehnt, er sagte, er würde prinzipiell keine Vorworte schreiben.

Das Interview führte Erika Hirsch.

## "Dieser so sehr lebendige Mann …"

Peggy Parnass über Uri Avnery



© Auschwitz-Komitee

Als mein kleiner Bruder Gady nach Israel in den linken Kibbuz in Ein Ha'horesh zwischen Tel Aviv und Haifa zog, bin

ich zum ersten Mal nach Israel gefahren. Wäre er nach China gezogen, wäre ich jedes zweite Mal dahin gefahren. Ich bat im Vorfeld Kollegen, die schon Israel bereist hatten um Adressen, also auch Uri Avnery.

Ich rief ihn an, er lud mich ein, schmierte so wie alle Jahre darauf Honigbrötchen für mich, also frische Brötchen mit Honig darauf und Butter. Er wohnte in Tel Aviv, vom Zimmer aus die wunderbare Aussicht auf Wasser und das unglaubliche Friedensschiff von Abie Nathan.

Wie gesagt, ich war alle zwei Jahre sechs Wochen im Kibbuz bei meinem Bruder Gady. Und jedes Mal innerhalb der Zeit auf großen wunderbaren Demos gegen die jeweilige Regierung. Immer zusammen mit Gadys Schwiegervater Jeheskul. Auf diesen Demos sah ich auch immer meinen Brötchenfreund Uri und seine wunderschöne kluge und charmante Frau Rachel. Inzwischen waren wir drei Freunde. Uri war sehr beliebtwurde sehr bewundert und gehasst.

Uri war aber auch sehr eitel wie die meisten von uns. Wenn ich begeistert von dem charmanten Friedenskämpfer Abie Nathan und seiner Rund-um-die-Uhr-Friedensmusik vom Schiff aus schwärmte, wurde Uri wütend. Er war ein Star, zurecht, und duldete keinen Star (das zu unrecht) neben sich.

Als vor einigen Jahren Uris langjährige geliebte Partnerin und Ehefrau starb, brach er völlig zusammen. Er war so verzweifelt, sagte und schrieb, dass er ohne sie an seiner Seite nichts gewesen wäre. Da tat er mir so leid, dass ich ihn richtig lieb bekam. Wir telefonierten in Abständen immer mal. Er klang immer trauriger und schwächer. Dass dieser so sehr lebendige Mann Uri Avnery nicht mehr lebt, ein großer Verlust.

#### Hans-Frankenthal-Preis 2018

Die Stiftung Auschwitz-Komitee verleiht jährlich den Hans-Frankenthal-Preis, der mit 2000 Euro dotiert ist. Er wird an Gruppen, Institutionen und Initiativen vergeben, "die im Sinne der Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung aufklärungs-politische und Bildungsarbeit gegen das Vergessen und gegen nationalsozialistische und neofaschistische Bestrebungen leisten.

2018 ging der Preis zu gleichen Teilen an das Alternative Kultur- und Bildungszentrum AkuBiZ e.V. für das Projekt Digitale Geschichtskarte für Sachsen und an die Beteiligten des Filmprojekts "Liza ruft".



© Stiftung Auschwitz-Komitee

Das AkuBiZ e.V. in Pirna kämpft seit vielen Jahren gegen die fortschreitende Verbreitung rechter Ideologien, gegen rechte Gruppen und ihre Aktionen. Ohne Aufklärung über die nationalsozialistischen Verbrechen kann die aktuelle politische Entwicklung nicht verstanden werden. Neben zahlreichen Veranstaltungen leistet das AkuBiz dazu besonders mit dem Projekt 'Digitale Geschichtskarte für Sachsen' einen wichtigen Beitrag. Hier werden die Schauplätze der nationalsozialistischen Verbrechen in der Region bekannt gemacht, aber auch die Stätten des Widerstands. Das regelmäßige Angebot der 'Wanderseminare', an denen diese Orte aufgesucht werden, trifft auf großes Interesse. 'Liza ruft' ist ein Dokumentarfilm, bei dem die Überlebende Fania Brantsoskaya im Zentrum steht.

Der Filmtitel nimmt die Parole einer Partisan\*inneneinheit während des Zweiten Weltkriegs auf und soll an eine getötete Kameradin erinnern. Fania Brantsoskaya berichtet über ihr Leben in einer litauisch-jüdischen Familie, die nach dem Einmarsch der Deutschen in Litauen deportiert und fast vollständig ermordet wurde. Fania selbst hatte sich den Partisan\*innen angeschlossen. Nach der Befreiung blieb sie in Litauen, ist als Überlebende des Holocaust Teil des offiziellen Gedenkens des neuen Nationalstaates

Litauen. Gleichzeitig wird aber aufgrund ihres damaligen Widerstandes gegen die Deutschen und ihre litauischen Unterstützer\*innen von der Staatsanwaltschaft gegen sie ermittelt. Es ist das eindrucksvolle Portrait einer kämpferischen Frau, deren Widerstand gegen das Unrecht ermutigend ist. Der Film ist besonders für Jugendliche geeignet. Film und Broschüre "Holocaust, jüdischer Widerstand und Erinnerungspolitik in Litauen" können kostenlos bestellt werden (bildung@lizaruft.com).

### Hans-Frankenthal-Preis 2019

Der Hans-Frankenthal-Preis 2019 ging zu gleichen Teilen an die 'Initiative Ghetto-Renten Gerechtigkeit Jetzt!' und an die Wanderausstellung 'Die Kinder vom Bullenhuser Damm'. Zur Preisverleihung eingeladen war der Journalist und Autor Andreas Speit, der zur Rolle der Medien im Kampf gegen Neonazis und Neue Rechte sprach.

Die 'Initiative Ghetto-Renten Gerechtigkeit Jetzt!' konnte mit ihren öffentlichkeitswirksamen Kampagnen für Auszahlung der Ghetto-Renten eine kleine Bresche in die politischen, juristischen und bürokratischen Hindernisse schlagen, die Deutschland aufgebaut hat vor Zahlungen an überlebende NS-Opfer insbesondere im osteuropäischen. Ausland. Das betraf besonders die mehrfach diskriminierten Sinti und Roma sowie Jüdinnen und Juden in Polen. Die gelungene Vernetzung unter anderem der VVN-BdA mit der Vereinigung der Roma in Polen und dem Vorstand der jüdischen Glaubensgemeinden in Polen über drei Generationen hinweg hat weiterführende gemeinsame Projekte und Aktionen hervorgebracht.

(www.ghetto-renten-gerechtigkeit-jetzt.org)

Die Wanderausstellung 'Die Kinder vom Bullenhuser Damm' (www.kinder-vom-bullenhuser-damm.de) ermöglicht die Vermittlung der historischen Tatsachen und eine Auseinandersetzung mit den Morden und Gräueltaten auch abseits des Tatortes Bullenhuser Damm. Die Folgen der Geschichte der Kinder vom Bullenhuser Damm wirken bis in die Gegenwart. Dies wird insbesondere bei der Beschreibung deutlich, wie die Suche nach den Angehörigen umgesetzt wurde und welche aktive Rolle diese dabei spielten. Die Ausstellung thematisiert auch die Gedenkfeiern am 20. April sowie die politische Auseinandersetzung mit der Straflosigkeit der Täter wie dem Nazi-Offizier Arnold Strippel.

## Die erste Jiddisch-Bibliothek in Hamburg wurde eröffnet und zeugt von einer reichen, fast vergessenen Kultur

#### von Klaus Weber

Er gehört wie so viele zu den Verfolgten des Naziregimes. Zweimal wurde seine Habilitationsschrift aus antisemitischen Gründen abgelehnte. Auch konnte er seinen Plan zur Errichtung eines "Institutum Germano-Judaicum für nahgermanische Sprachen in Hamburg" nicht mehr verwirklichen, da er unter dem Druck des Naziregimes 1933 über die Niederlande nach England fliehen musste.

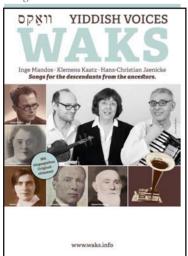
ie Salomo-Birnbaum-Gesellschaft für Jiddisch e.V., gegründet 1995, bemüht sich um sein geistiges Erbe und hat seit ihrem Bestehen mehr als 160 Bildungsveranstaltungen zur jiddischen Sprache und Kultur durchgeführt. Damit trug sie dazu bei, eine reiche und hochstehende Kultur, die hierzulande wenig bekannt ist, zurück ins Bewusstsein zu bringen. Diskreditiert als "Jargon" durch die jüdische Aufklärung und Assimilation wurde Jiddisch durch den Antisemitismus zu einer "verfemten Sprache", die nachweislich auch in Hamburg und im Grindelviertel lebendig war.

Ein lange gehegter Plan wurde am 18. Juni 2019 endlich Wirklichkeit: Das Institut für jüdische Philosophie und Religion eröffnete anlässlich des Universitätsjubiläums die Salomo-Birnbaum-Bibliothek für Jiddisch in der Rothenbaumchaussee 34. Enthalten sind Bestände der Salomo-Birnbaum-Gesellschaft, des Instituts für die Geschichte der Deutschen Juden und die "Sammlung Dorothea Greve" aus dem Nachlass der verdienstvollen Jiddisch-Dozentin.

Vor drei Jahren für den Preis der
Deutschen Schallplattenkritik nominiert: Inge Mandos und Gruppe singt mit historischen Aufnahmen auf Jiddisch

Der feierliche
Festakt wurde eröf finet von der Vizepräsidentin der Un

© Inge Mandos



Der feierliche Festakt wurde eröfpräsidentin der Universität Prof. Dr. Susanne Rupp; Ingedore Rüdlin (SBG), Laura Jansen (Studentin), Justus van der Kamp (Stiftung Jiddische Lexikographie Amsterdam) und Dr. Lilian Türk (Institut für Jüdische Philosophie und Religion, Hamburg) folgten mit interessanten Vorträgen zum Werdegang



© Salomon-Birnbaum-Gesellschaft

der Bibliothek. Eine von Studenten erarbeitete Ausstellung über Salomo Birnbaum wurde erstmals präsentiert.

Das feierliche Eröffnungs-Konzert gab das Ensemble WAKS, das sind Inge Mandos (Gesang), Klemens Kaatz (Piano und Akkordeon) und Hans-Christian Jaenicke (Violine), mit dem neuen Programm: "OVES – Resonance of the Past". Gestützt auf akustisches Archivmaterial (Wachswalzenarchive von Sofia Magid, Moishe Beregovski) aus Osteuropa bringt die Gruppe etliche vor 90 Jahren ver-

schollene jiddische Stimmen neu zu Gehör und musiziert mit ihnen gemeinsam über Zeit und Raum hinweg. Es ist dies die einzige Band, die ein solches Konzept konsequent verfolgt. Inge Mandos, die bei Dorothea Greve Jiddisch lernte, singt mit den historischen Aufnahmen zusammen auf Jiddisch, eingebettet in einfühlsam und mitreißend gestaltete Arrangements.

Die Gruppe, die vor drei Jahren für den Preis der Deutschen Schallplattenkritik nominiert war, vertonte auch bisher unbekannte Texte der jiddischen Dichterin Helena Neuman (ermordet 1943 im KZ Janowska) und bewahrt sie so vor dem Vergessen. Die Kontaktaufnahme zu Verwandten der "Wachswalzen-Stimmen" in aller Welt ermöglichte die Aufdeckung der Schicksale hinter den Phonographen und machte OVES zu einem Projekt wider das Vergessen. Die Stimmen der Vorfahren ("Oves") erreichen so de facto ihre Nachkommen von heute und stoßen auf eine bewegende Resonanz – auch beim Publikum der Veranstaltung.

Das Ensemble WAKS spannte passend den Bogen zwischen der Vergangenheit, eingeschlossen in die 3000 jiddischen Bände der Bibliothek, und der Gegenwart, in der die jiddische Sprache und Kultur gerade ein Revival erlebt.

www.birnbaum-gesellschaft.org www.waks.info



## Chronik der Veranstaltungen

#### 7. November 2019

## "Eine falsch eingesetzte Feder machte den Schalter unbrauchbar"

Zwangsarbeit für Siemens und Sabotage im Frauen-KZ Ravensbrück

Zur Erinnerung an die Pogromnacht 1938 hatte das Auschwitz-Komitee am 7. November 2019 wieder eingeladen in den Hörsaal des Fachbereichs Sozialökonomie (Ex-HWP) der Universität Hamburg.

sther Bejarano, Überlebende der KZ Auschwitz und Ravensbrück, saß mit den Töchtern der im KZ Ravensbrück inhaftierten **Katharina Jacob** aus Hamburg und **Katharina (Käthe) Jonas** aus Hessen, Ilse Jacob und Rosel Vadehra-Jonas, auf dem Podium. Eingeladen war auch **Henning Fischer**, Autor des Buches "Überlebende als Akteurinnen. **Lothar Zieske** vom Auschwitz-Komitee referierte zum Thema Siemenslager.

Zu Beginn haben zwei von uns berichtet von Aktionen des Auschwitz-Komitees im Jahr 1998, einer der vielen kleinen Schritte, die verändern sollen, die erinnern sollen, die ermöglichen sollen aus der Geschichte zu lernen. "Entschädigung ohne Entschuldigung" hieß es in einer kurzen szenischen Collage. "Wir brauchen keine Denkmäler, wir brauchen Suppe und Brot", zitierte unsere Rednerin damals eine ukrainische Überlebende und ehemalige Siemens-Zwangsarbeiterin. Das Auschwitz-Komitee hatte mit anderen zu einer Kundgebung aufgerufen, direkt vor dem Eingang zur Hamburger Börse, wo eine Jubiläumsfeier des Siemens-Konzerns stattfinden sollte. Wir forderten "eine schnelle und unbürokratische Entschädigung, besonders für die Überlebenden in Mittel- und Osteuropa. Viele von ihnen leben heute in bitterer Armut." Und weiter: "Entschädigungen sind keine Almosen! Firmen wie Siemens müssen gezwungen werden,

Siemens-Vorstand Gustav Leifer, der für die Zwangsarbeit im KZ Ravebsbrück zuständig war



ihren Teil dazu beizutragen." Frau Bejarano ging dann auf ihre Haftzeit im Frauen-KZ Ravensbrück ein, wo sie Zwangsarbeit für die Firma Siemens leisten musste. Aber trotzdem gelang es ihr mit anderen Sabotageaktionen durchzuführen. Tausende U-Boot-Schalter waren so unbrauchbar. Henning Fischer informierte dann zu politischen Wegen der Frauen im KZ Ravensbrück, vor der Inhaftierung und nach der Befreiung, exemplarisch an den Biografien von drei Frauen.



Über das widerständige Leben ihrer Mutter Katharina Jacob sprach Ilse Jacob an diesem Abend. Zwischen 1941 und 1944 war Katharina Jacob Mitglied der Widerstandsorganisation Bästlein - Jacob - Abshagen. Mehrhrfach wurde sie verhaftet, bis zur Befreiung dann im Frauen-KZ Ravensbrück inhaftiert. Ilse Jacob, ihre Tochter, arbeitet gerade an der Neuauflage der Biografie ihrer Mutter.

Rosel Vadehra-Jonas berichtete über die Widerstandsgeschichte ihrer Mutter Katharina (Käthe) Jonas, die 1935 verhaftet und für drei Jahre ins Gefängnis musste wegen der Kandidatur für die KPD. 1944 wurde sie wieder verhaftet und bis zur Befreiung im KZ Ravensbrück eingesperrt. Besorgt berichtete Rosel von der schwierigen Situation des Gedenkens in Ravensbrück derzeit, der aktuellen Diskussion "umkämpfte Erinnerung" und vom Auftritt rechter Gruppen bei Gedenkfeiern in der KZ-Gedenkstätte Ravensbrück.

Nach einer kurzen Pause folgte dann das Konzert Bejarano und Microphone Mafia. Esther und Joram Bejarano und Kutlu Yurtseven wurden begeistert gefeiert mit Standing Ovations. (HB/HO)

13. Januar 2019:

## "Erinnern heißt handeln: Gemeinsam gegen den Hass"

Die Veranstaltung im Polittbüro war außerordentlich gut besucht, einige Dutzend fanden keinen Platz.

n der Podiumsdiskussion mit Esther Bejarano nahmen Dr. Detlef Garbe, Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Dr. Regula Venske, Präsidentin des PEN Deutschland, Ruben Herzberg, ehemaliger Schulleiter und David Begrich, Arbeitsstelle Rechtsextremismus, Miteinander e.V., Magdeburg. Wegen einer krankheitsbedingten Absage war Felix Krebs vom Hamburger Bündnis gegen Rechts kurzfristig eingesprungen. Dr. Detlef Garbe moderierte. Der Liedermacher Shekib Mosadeq und Band beendete die Matinee.



Iodiumsgespräch im Polittbüro am 13.1.2019 © Auschwitz-Komitee

"Unsere Veranstaltungen sind alle politisch", sagte Esther Bejarano zu Beginn. Das Foto auf unserem Ankündigungsplakat 'Hamburg zum sicheren Hafen' hatte die Hochbahn veranlasst, unsere Plakate nicht auszuhängen, weil der parteipolitische Konsens fehle. Nach unserem Protest und einem riesigen Medienecho hatte sich die Haltung dann geändert. Thema war die Rechtsentwicklung und die schon jetzt wahrnehmbaren Veränderungen deutscher und europäischer "Normalität", Antisemitismus, Rassismus etc. und diesen Einflüssen auf die Gedenkstätten, auf das Gedenken und die Gesellschaft. Zwei aufrüttelnde Aussagen



können wir hier abdrucken:
"Ja, schauen Sie sich die
Zahlen rechter Übergriffe an
..., nur vergessen Sie bitte nicht
diejenigen, die sich engagieren
für eine andere Gesellschaft,
für eine anderes Miteinander.
Menschen, die sich engagieren,
geraten in Bedrängnis und sind
oft sehr allein damit. ... Wir

### Podiumsgespräch im Polittbüro am 13.1.2019

© Auschwitz-Komitee



stehen im Osten vor einer Kulturrevolution von rechts – und das muss wahrgenommen werden. Das muss endlich, endlich wahrgenommen werden! Zeigen Sie Interesse. Das reicht erstmal!" (David Begrich). "Wenn wir verhindern wollen, dass die Nachfahren der Opfer der Nazis die Koffer packen wie in Frankreich, ... muss es für Juden in Deutschland eine große Sicherheit und keine Ausgrenzung geben. Auf die Frage 'Wo kann man den hingehen?', muss die Antwort sein 'Hier ist ein guter Ort zu bleiben' (Ruben Herzberg). Dringend empfohlen: Die lebhafte Podiumsdiskussion kann auf unserer Website nachverfolgt werden unter:

https://www.auschwitz-komitee.de/gemeinsamgegeg-den-hass/

(Diskussion ab Minute 22) (HB/HO)

Regula Venske und Peggy Parnass © Auschwitz-Komitee



#### 5. November 2018:

## " ... und so oder so zur Erledigung zu bringen ist." (Hermann Göring 12.11.1938)

#### November 1938 - Pogromnacht: Berichte der Opfer und Planungen der Täter

Die Veranstaltung erinnerte an den 80. Jahrestag der Pogromnacht 1938 und richtete den Blick auf die wenig bekannte interministerielle Konferenz im Reichsluftfahrtministerium am 12.11.1938 unter Leitung von Reichsminister Hermann Göring.

ie Konferenz, von der ein Teilprotokoll erhalten ist, gilt als Wendepunkt für die sogenannte Judenpolitik des NS-Staates, da die dort erfolgten Analysen und Entscheidungen zu einer Radikalisierung und Systematisierung der Verfolgung der Juden und schließlich zu ihrer Vernichtung führten. Unmittelbar nach der Konferenz wurden wichtige Gesetzesentscheidungen und



Esther und Joram Bejarano mit Microphone Mafia © Auschwitz-Komitee

Verordnungen gegen die Juden in Kraft gesetzt. Protokollauszüge von der Konferenz und die ihnen entgegengesetzten autobiographischen Zeugnisse betroffener jüdischer Bürger und Bürgerinnen wurden von der Schauspielerin Ruth Marie Kröger und dem Schauspieler Michael Weber gelesen.

Neben Zeitzeugenberichten von Ralph Giordano, Schlomo Schwarzschild und anderen wurde auch von dem Schicksal des jüdischen Schülerin Renate Freimuth berichtet, die nach Lodz deportiert wurde. Das Vorgehen gegen jüdische Geschäfte im Zuge der bei der Konferenz konkretisierten 'Arisierung' wurde am Beispiel der Hamburger Firma Hirschfeld veranschaulicht. Thematisiert wurden aber nicht nur die unmittelbaren Folgen der Konferenz, sondern auch die weitere Entwicklung, denn die Konferenz verband die antijüdischen Maßnahmen mit den



konkreten Kriegsvorbereitungen.

Nach dem Überfall auf Polen wurde eben dort sehr früh das umgesetzt, was die Konferenz angedacht hatte, vor allem die Ghettoisierung der jüdischen Bevölkerung und die Errichtung von Konzentrationslagern. Damit begann eine Entwicklung, die schließlich zur sogenannten Endlösung führte. Die Veranstaltung schloss traditionell mit einem Konzert mit Esther und Joram Bejarano und der Gruppe Microphone Mafia. (HB/HO)

© Auschwitz-Komitee



#### 21. Januar 2018:

# Fluchtperspektiven Hachschara. Die Vorbereitung jüdischer Jugendlicher zur Auswanderung nach Palästina

Im Zentrum der Veranstaltung standen die Erinnerungen von Esther Bejarano an ihre Zeit auf Hachschara in Ahrensdorf bei Brandenburg, einer Einrichtung zur Vorbereitung junger Juden und Jüdinnen auf eine Auswanderung nach Palästina, und Auszüge aus dem Roman 'Sommer in Brandenburg' von Urs Faes.

ie Texte wurden von der Schauspielerin Ruth Marie Kröger und dem Schauspieler Michael Weber gelesen. In dem Roman wird ausführlich über den Alltag der 'Chaverim' in Ahrensdorf berichtet, die dort auf Hachschara (hebr. Ertüchtigung) gingen, um sich auf ein gemeinschaftliches Leben im Land ihrer Väter vorzubereiten.

Dr. Erika Hirsch ordnete die Organisation von Einrichtungen der Hachschara in die Geschichte der in der Endphase des zaristischen Russlands entstandenen zionistischen Bewegung des Hechaluz ein. In den 1920er Jahren entstanden die ersten Gruppen in Deutschland. Im Geiste der zionistischen Ideologie wollten sich die jugendlichen Auswanderer am Aufbau des Landes Palästina beteiligen, dem ersehnten 'Erez Israel'. Mit der wachsenden Bedrohung der jüdischen Menschen in Nazi-Deutschland nach 1938/39 wurden eine Flucht aus Deutschland existentiell und die Fluchtwege immer schwieriger.

Auch in Hamburg gab es verschiedene Einrichtungen der Hachschara. Der Maler Ariel Goral gehörte zu den Jugendlichen, die von Hamburg aus nach Palästina auswanderten.

Von ihm erzählte Michael Nathan, dessen Eltern schon 1933 nach Palästina ausgewandert waren und mit Ariel Goral befreundet waren. Michael Nathan wurde in Israel geboren, lebt aber heute in Hamburg. Zum Schluss erinnerte Margalith Pozniak, die Nichte von Esther Bejarano, an ihre Eltern Tosca



und Hans Lebrecht, die rechtzeitig nach Palästina auswandern konnten. Nach Gründung des Staates Israel blieben sie dort und schlossen sich später der israelischen Friedensbewegung an.

Zwischen den Textpassagen wurden von der Gruppe A Mekhaye immer wieder jiddische Lieder gesungen und gespielt. (HB/HO)



Esther Bejarano (damals noch Esther Loewy) auf Hachschara in Brandenburg © Fiedler/Auschwitz-Komitee

© Auschwitz-Komitee

#### 8. November 2017:

## "Damit es die ganze Welt erfährt. Von Saloniki nach Auschwitz ..."

Die Ermordung der griechischen Jüdinnen und Juden und die deutsche Reparationsschuld. Die Veranstaltung im Hörsaal der ehemaligen HWP war wieder sehr gut besucht.

ach einer Begrüßung von Esther Bejarano, die sich gut an die Ankunft des Transportes mit Jüdinnen und Juden aus Griechenland im Konzentrationslager Auschwitz erinnerte, las die Schauspielerin Sylvia Wempner aus den bewegenden Erinnerungen von Erika Myriam Kounio-Amariglio 'Damit es die ganze Welt erfährt.' Sie hat das Ghetto in Saloniki und das Konzentrationslager Auschwitz überlebt. Ausführlich beschreibt sie die Veränderungen für die jüdische Bevölkerung nach der Besetzung Griechenlands und Salonikis durch die deutschen Truppen. Alle mussten den gelben Stern tragen, ihre bisherigen Wohnungen verlassen und in das Gebiet des Ghettos umsiedeln. Sie durften die öffentlichen Verkehrsmittel nicht mehr nutzen und schließlich wurden ihre Besitztümer konfisziert. Ergänzt wurde dieser persönliche Bericht durch eine zusammenfassende Darstellung der zweitausendjährigen Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Thessaloniki von ihren Anfängen bis 1944 und ihrer fast vollständigen Vernichtung. Sprecher war der Schauspieler Rolf Becker. Der Historiker Dr. Karl Heinz Roth äußerte sich in seinem Beitrag kritisch zu der Weigerung der deutschen Regierung, die Reparationsschuld Deutschlands gegenüber Griechenland anzuerkennen und für die Opfer der Massaker und die Ausplünderung des Landes Entschädigungen zu zahlen. Das fordert Griechenland bis heute vergeblich ein. "Vermutlich sind wir uns begegnet, damals in Auschwitz", hatte Esther Bejarano zu Beginn gesagt. Erika Myriam Kounio-Amariglio aus Saloniki in Griechenland war einen Monat vor ihr in



Auschwitz-Birkenau ange-kommen. Sie hat überlebt, weil sie deutsch sprach und später im Stammlager



Auschwitz in der Politischen Abteilung, der "Todesabteilung", Sterbeurkunden schreiben musste. Aber 96 % der jüdischen Bevölkerung Salonikis wurde im Holocaust umgebracht. Gern hätte Esther Bejarano noch einmal mit Erika gesprochen, leider ist sie 2010 gestorben. Aber sie hat aufgeschrieben, was sie in Auschwitz erlebte.

Ihre Aufzeichnungen enden mit Fragen: "Oft quälte mich in all diesen Jahren der Gedanke: Warum habe ich überlebt? War alles nur Zufall? War es Zufall, daß wir uns im ersten Transport befanden und unter

Weinende Frau bei der Deportation aus Ioannina, Nordwestgriechenland, 25. März 1944 © Wikipedia



2800 Personen die einzigen waren, die deutsch sprachen? War es Zufall, daß man uns in der Politischen Abteilung einsetzte, und zwar während der ganzen Zeit, die wir in Auschwitz verbrachten?"

Zum Schluss gab es traditionell ein Konzert mit Esther Bejarano und der Band Microphone Mafia. Die Begeisterung im voll besetzten Hörsaal war groß. HB/HO

#### 17. September 2017:

## "Nationalsozialistische Verfolgung von Homosexuellen: Geschichte und Erinnerung"

Eine Veranstaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Kooperation mit dem Auschwitz-Komitee

In der Chronik der Veranstaltungen ist noch eine besondere Veranstaltung zu nennen, die am 17. September 2017 im Polittbüro unter dem Titel 'Nationalsozialistische Verfolgung von Homosexuellen: Geschichte und Erinnerung' stattfand.

ie Veranstaltung beschäftigte sich mit der Geschichte der nationalsozialistischen Homosexuellen-Verfolgung und stellte am Beispiel Deutschlands und Polens die Frage nach dem Umgang mit dem Thema Homosexualität nach 1945. Gast war der Historiker und Schriftsteller Lutz van Dijk, der sich für die Erinnerung an die



© Wikipedia

Häftlinge im KZ
Auschwitz einsetzt, die wegen ihrer Homosexualität verhaftet und deportiert worden waren. In der Gedenkstätte Auschwitz werden sie bis heute als Gruppe kaum erwähnt. Lutz van

Dijk las Passagen aus seinem Buch 'Endlich den Mut ...', das das Leben von Stefan Kosinski aus Polen dokumentiert. Er wurde im Zweiten Weltkrieg mit 17 Jahren nach §175 verurteilt und überlebte das KZ Auschwitz nur knapp.

Über sein Leben erzählt Stefan Kosinski auch in einem eindrucksvollen Film, der am Schluss der Veranstaltung gezeigt wurde. Der Historiker Ulf Bollmann, Archivar im Staatsarchiv Hamburg, stellte das



Engagement der homosexuellen Emanzipationsbewegung dar, ging auch auf die Verfolgung Homosexueller während der Nazizeit in Hamburg ein und die Geschichte der weiteren Diskriminierung Homosexueller nach 1945.

Das Auschwitz-Komitee unterstützt



seit einiger Zeit das Anliegen der Initiative 'Gedenken an Homosexuelle in Auschwitz' und setzt sich dafür ein, dass in Auschwitz endlich ein Ort geschaffen wird, an dem in würdiger Form an die homosexuellen Häftlinge erinnert wird.

Angesichts der offenen Homophobie in vielen Ländern und der zunehmenden Gewalt bestimmter rechtsnationaler und rechtsradikaler Gruppen in Deutschland gegen Homosexuelle ist es wichtig, an die Verbrechen des Nationalsozialismus zu erinnern und die Opfer nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. (HB/HO)

Berlin: Seit zehn Jahren erinnert ein grauer Kubus an die Verfolgung von Schwulen und Lesben in der NS-Zeit © Jüdische Allgemeine



#### 5. Februar 2017:

## Fritz Bauer und die Auschwitzprozesse, Lesung und Podiumsgespräch

Nach unserer Veranstaltung im Jahr 2011 mit Gabriel Bach, dem israelischen Oberrichter und Anklagevertreter im Jerusalemer Eichmann-Prozess, war diese Matinee unsere vierte Veranstaltung zu den Auschwitz-Prozessen.

Im November 2015 hatten wir Éva Fahidi Pusztai aus Budapest eingeladen, im November 2016 war Erna de Vries bei uns zu Gast, beide Zeitzeuginnen waren Nebenklägerinnen der Auschwitz-Prozesse in Lüneburg und in Detmold. Auch in diesem Jahr saßen mit Christine Siegrot eine Anwältin der Nebenklage der Auschwitz-Prozesse sowie Thomas Käpernick, Olaf Meyer und Tobias Reckeweg als Vertreter\*innen der örtlichen Prozessbeobachtergruppen in Lüneburg, Detmold und Neubrandenburg auf dem Podium, gemeinsam mit Dr. Detlef Garbe, dem Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und dem



Foto: Wikipedia

Gewerkschafter und Schauspieler Rolf Becker. Seit Ende 2016, als Folge der am 28. November 2016 verworfenen Revision des Oskar Gröning, gibt es mit dem Urteil im Lüneburger

Auschwitz-Prozess nach 47 Jahren endlich einen Durchbruch in der Rechtsprechung. Denn am 20. Februar 1969, nach den großen Auschwitz-Prozessen in Frankfurt, hatte der 2. Senat des Bundesgerichtshofs kein Urteil gefällt, wenn den Beschuldigten eine Mitwirkung an einzelnen Tötungshandlungen nicht individuell nachgewiesen werden konnte. Lediglich eine unmittelbare und individuelle Tatbeteiligung reichte für eine Verurteilung aus. Jetzt, nach dieser Rückkehr zu der von Fritz Bauer geforderten Rechtsprechung, können und werden weitere Prozesse folgen. Alyn Beßmann von der Gedenkstätte berichtete zur Täterforschung in Neuengamme, denn der Angeklagte im aktuellen Neubrandenburger Auschwitz-Prozess beispielsweise, der ehemalige SS-Mann und Sanitäter Hubert Zafke, war auch im KZ Neuengamme eingesetzt.

Unter der Regie von Rolf Becker wurde Fritz Bauer, hessischer Generalstaatsanwalt und Initiator der Frankfurter Auschwitz-Prozesse, in einer Lesung gewürdigt. Im zweiten Teil diskutierte die Podiumsrunde unter der Gesprächsleitung von Dr. Detlef Garbe die aktuellen Entwicklungen. Anders als bei den Prozessen in Lüneburg und Detmold versuchte das Gericht in Neubrandenburg den Prozess gegen den Rottenführer Hubert Zafke zu verschleppen und versuchte, Nebenkläger nicht zuzulassen.

Esther Bejarano war auf ihrer Kubareise erkrankt und konnte nicht kommen. Aber sie hatte an die Teilnehmer\*innen einen Brief geschrieben:



"Ich will dahei sein, ich will mit euch gemeinsam gegen diese schreckliche Entwicklung kämpfen, gegen diese Rechten, gegen diese Alt- und Neonazis, gegen die Egoisten und Menschenfeinde in diesen schwierigen Zeiten. Aber heute muss ich mich etwas ausruhen. Das fällt mir schwer, gerade jetzt giht so viel zu tun. Oft werden wir gefragt, warum uns nach so vielen Jahrzehnten diese späten Prozesse so wichtig sind: Éva Fahidi Pusztai hat darauf geantwortet: 'Es geht nicht um die Strafe, es geht um das Urteil', das Urteil eines deutschen Gerichts. Jeder Täter, jede Täterin soll wissen, dass Mord und Beihilfe zum Mord nicht ungesühnt bleiben. Die menschenverachtenden Verbrechen der nationalsozialistischen Täter können wir, und da spreche ich für alle damals Verfolgten, niemals verzeihen oder vergeben. [...]

Dieses Jahr bringt uns bisher nichts Gutes: Die NPD ist nicht verboten worden, die AfD wächst in die Landtage hinein, Höckes Rede über eine "kulturpolitische Wende um 180 Grad" am 17. Januar abends in Dresden ist ein Fanal, die Ausstellung über die Kindern vom Bullenhuser Damm wird mit rechten Sprüchen beschmiert. Und dann wird am 20. Januar 2017 auch noch Donald Trump US-Präsident. Klar, dass dieser Rassist (und da wären eigentlich viel härtere Worte angebracht) im Juli 2017 hier in Hamburg zum G20-Gipfel nicht willkommen ist! [...] Wir stehen an der Seite der Menschen, die für eine Welt des Friedens, der globalen Gerechtigkeit und der grenzenlosen Solidarität eintreten!"

Veranstaltet in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme e.V. und dem Freundeskreis KZ Gedenkstätte Neuengamme e.V. (HB/HO)

#### 3. November 2016:

## "Das Vergangene ist noch nicht einmal vergangen. Es gibt Bilder, Erinnerungen und Fragen, die verjähren nicht"

Thema der Veranstaltung war der Auschwitzprozss in Detmold, in dem der ehemalige KZ-Wachmann Reinhold Hanning angeklagt war.

ls besonderer Gast war Erna de Vries als Nebenklägerin in dem Prozess eingeladen. Zusammen mit Esther Bejarano als Vorsitzende des Auschwitz-Komitees saß sie mit der Rechtsanwältin Christine Siegrot auf dem Podium, die einen der Nebenkläger im Detmolder Prozess vertrat. Der dritte Gesprächspartner auf dem Podium war Tobias Reckeweg, er hat den Prozess

Der frühere Auschwitz-Wachmann Reinhold Hanning (95) aus Lage ist tot. »Die Familie hat mir am 30. Mai mitgeteilt, dass er im Krankenhaus verstorben ist«, sagte sein Anwalt Johannes Salmen.

© Westfalen-Blatt

regelmäßig beobachtet.
Die Veranstaltung fand im Hörsaal des Fachbereichs Sozialökonomie der Universität Hamburg statt und war sehr gut besucht. Esther Bejarano und Erna de Vries waren beide im KZ Auschwitz, sind sich aber erst im

KZ Ravensbrück begegnet. Im zweiten Teil der Veranstaltung gab es wie immer ein Konzert mit Esther Bejarano und der Gruppe Microphone Mafia, mit ihrer Musik und ihren Liedern. Die Begeisterung war wie immer groß.

Esther Bejarano und Erna de Vries verbindet ein schicksalhafter Tag: am 16. September 1943 wurden

Esther Bejarano, Erna de Vries und Peggy Parnass m November 2016 © Auschwitz-Komitee



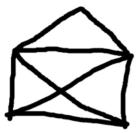


beide vom KZ Auschwitz-Birkenau in das KZ Ravensbrück verbracht. Beide verbindet auch, dass sie nach langen Jahren des Schweigens von dieser Zeit öffentlich sprechen, ganz besonders in Schulen und mit jungen Menschen, damit nie wieder geschehen möge, was damals geschah!

Im Februar 2016 hat Erna de Vries als Nebenklägerin im Detmolder Auschwitz-Prozess ausgesagt. "So spät erst, so lange mussten wir darauf warten, dass diese Täter angeklagt werden! Jetzt werden wir erstmals gemeinsam sprechen. Ich freue mich, dass Erna zu uns nach Hamburg kommt zu unserer Veranstaltung GEGEN DAS VERGESSEN – zum Gedenken an die Pogromnacht 1938", sagte Esther Bejarano.

\*) In Kooperation mit dem Fachschaftsrat Sozialökonomie, dem Internationalen Auschwitz-Komitee, der Rosa Luxemburg Stiftung und der VVN-BdA Hamburg. (HB/HO)

### Nachrichten aus dem Postfach des Auschwitz-Komitees:



Auschwitz-Überlebender Noah Klieger gestorben

Im Dezember 2018 verstarb der Auschwitz-Überlebende Noah Klieger in Israel. Er war israelischer Vizepräsident des Internationalen Auschwitz-Komitees. Geboren 1926 in

Straßburg, schloss er sich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges einer jüdischen Untergrundorganisation



© Auschwitz-Komitee

an, wurde 1942 in Belgien verhaftet und 1943 nach Auschwitz deportiert. Er überlebte Auschwitz auch deswegen, weil er sich in Auschwitz-Monowitz zu Boxkämpfen meldete, die der Lagerkommandant zur Unterhaltung der SS-Wachmannschaften

organisierte.

1945 wude er von der SS auf den Todes-

marsch über das Lager Mittelbau-Dora nach Ravensbrück getrieben und dort am 29. April befreit. Noah Klieger emigrierte nach Israel. Dort war er als Sportjournalist, aber auch als Gerichtsreporter bekannt, der regelmäßig über Prozesse gegen SS-Täter berichtete. Im Nachruf des Internationalen Auschwitz-Komitees heißt es:

"Noah Kliegers Freude am Leben, seine Energie und seine Bereitschaft, angesichts von Intoleranz, Antisemitismus und Hass immer wieder auf die Barrikaden zu steigen, waren ebenso legendär wie seine leuchtende Präsenz und seine Geduld bei der Begegnung mit jungen Menschen, denen er aus seinem Leben erzählte, um sie für ihre Zukunft zu befähigen. Er verachtete die Dummheit und die Gleichgültigkeit. Mit seiner Sprachgewalt und seiner kämpferischen Menschenliebe wird er uns gerade in den Auseinandersetzungen dieser Monate bitter fehlen. Für uns ist die Welt ein Stück dunkler geworden."

(H. Behling)

## Detlef Garbe wird der Ehrentitel Professor verliehen

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg verleiht dem bisherigen Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme Dr. Detlef Garbe den Ehrentitel Professor. Detlef Garbe leitete die Gedenkstätte seit 1989. Unter seiner Leitung hat sie sich zu einem in-



Foto: Gedenkstätte Neuengamme

ternational anerkannten Forschungszentrum entwickelt und ist ein wichtiger Begegnungs- und Vermittlungsort geworden. Dr. Carsten Brosda, Sena-

tor für Kultur und Medien, begründet die Entscheidung mit folgenden Worten: "Mit nahezu unendlichem Engagement hat sich Detlef Garbe um die Erinnerungskultur unserer Stadt verdient gemacht. Mit wissenschaftlicher Genauigkeit, Sachverstand und großer Empathie für die Schicksale der in der NS-Zeit Verfolgten und ihrer Nachfahren ist die KZ-Gedenkstätte unter seiner Leitung zu einem wichtigen Ort der Erinnerung geworden. Sein Ziel ist es, das zeithistorische Bewusstsein in unserer Gesellschaft lebendig zu erhalten und so gegen antidemokratische Strömungen zu immunisieren. Dabei hat er besonders auch junge Menschen im Blick und setzt sich dafür ein, eine zukunftsgerichtete Erinnerungskultur zu entwickeln, die für zukünftige Generationen Bestand haben wird."

Als Sprecher der Arbeitsgemeinschaften der KZ-Gedenkstätten gehört Detlef Garbe bundesweit zahlreichen Fachbeiräten an, z. B. dem Expertengremium Gedenkstättenförderung bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und dem Beirat der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas.

Auch als Wissenschaftler genießt Detlef Garbe große Anerkennung. In zahlreichen Veröffentlichungen beschäftigt er sich mit den Themen Ausgrenzung und Verfolgung von Minderheiten im Nationalsozialismus, Täter und Opfer der Wehrmachtsjustiz und Fragen der Entschädigung und Wiedergutmachung.

Quelle: Senatsdrucksache vom 17. April 2019/bkm17a (H. Behling)

#### KZ-Gedenkstätte Neuengamme wird Stiftung

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg will die KZ-Gedenkstätte Neuengamme in eine Stiftung öffentlichen Rechts umwandeln. Einen entsprechenden Beschluss soll die Bürgerschaft noch vor ihrer Neuwahl am 23. Februar 2020 fassen. Bisher ist die Gedenkstätte eine Abteilung der Kulturbehörde. Alle anderen großen Gedenkstätten in Deutschland sind bereits eigenständige Stiftungen. Mit der Umwandlung in eine Stiftung soll die politische Unabhängigkeit der Gedenkstätte auch in Zukunft gewährleistet werden. Auch sollen die Verantwortlichen in ihrer Arbeit mehr Freiheit erhalten,



Foto: Gedenkstätte Neuengamme

z. B. über die Verwendung des Budgets selbst entscheiden und damit eigenständiger als bisher die Schwerpunkte der Arbeit bestimmen

können.

In dieser Weise betont Kultursenator Dr. Carsten Brosda die Vorteile einer Stiftung. Auch wenn den



Gabriel Bach, Eichmann-Ankläger, in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme © Auschwitz-Komitee

Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen bei der Umstrukturierung der Erhalt ihrer Arbeitsplätze zugesichert werden soll, so gibt es bei ihnen trotzdem eine gewisse Skepsis gegenüber den Plänen des Senats. Es wird befürchtet, dass künftig ein Direktor/eine Direktorin und weiteres Personal nur noch befristet eingestellt werden und damit prekäre Arbeitsverhältnisse geschaffen werden könnten.

Zudem besteht Sorge, dass sich die finanzielle Abhängigkeit negativ auf die Gedenkstättenarbeit auswirken könnte. (H. Behling)

#### Trauer um Rigoletto Weiß

Rigoletto Weiß ist in der Nacht vom 15. auf den 16. Mai 2019 im Alter von 90 Jahren gestorben. 79 Jahre vorher, am 20. Mai 1940, wurde Rigoletto Weiß, damals elf Jahre alt, auf dem Hannoverschen Bahnhof in Hamburg in Güterwagen hineingetrieben. Daran erinnerte er sich noch genau, und auch an den Hunger, den er hatte. Ziel sei Polen, sagte man den über 900 Menschen. Und dort würden die Sinti, die "Zigeuner" genannt wurden, eine sichere Existenz haben. Am 11. November 2010, auf unserer Veranstaltung zur Erinnerung an die Pogromnacht, hat Rigoletto davon gesprochen.

Wer dabei war, wird diese Erzählung nie vergessen. Und auch im Mai vor zwei Jahren, bei der Einweihung des Gedenkortes Hannoverscher Bahnhof, sprach Rigoletto mit einem Journalisten genau von dieser Erinnerung. Gemeinsam mit seiner Familie kämpfte er lebenslang gegen die Diskriminierung von Sinti und Roma und forderte Respekt für die hier seit Jahrhunderten ansässigen Sinti.

2013 war nach schwerer Krankheit sein Sohn Robert Weiß gestorben, der im Jahr 1999 den Landesverein der Sinti gegründet hatte, um Unterstützung und Beratung zu organisieren, im September 2018 seine Schwiegertochter Inge Weiß. Wir trauern mit ihren Kindern und ihren Familien. (H. Obens)

#### Trauer um Inge Weiß

Vorstandsmitglied des Landesvereins der Sinti in Hamburg

Inge Weiß war Tochter von Überlebenden des nationalsozialistischen Völkermords an den Sinti und Roma. Die Erlebnisse und das Leid der Überlebenden haben sie und ihr Leben stark geprägt. Viele Jahre hat Inge Weiß sich mit ihrem Mann Robert für Bürgerrechte eingesetzt, nach seinem Tod 2013, gemeinsam mit ihrem Sohn Arnold.

Zusammen mit ihm arbeitete sie aktiv und engagiert in der Expertenrunde zum Gedenkort Hannoverscher Bahnhof mit und hat dazu beigetragen, dass dieser Gedenkort zu den eindrucksvollsten Erinnerungsorten an die Deportationen von Sinti und Roma ebenso wie von Jüdinnen und Juden in die Todeslager wurde. Im September 2018 ist Inge Weiß gestorben. Ihr Tod ist ein großer Verlust.

(Pressemitteilung des Landesvereins der Sinti in Hamburg)



Arie Goral-Sternheim (1909–1996)

© Thea Siedler-Prinz/Archiv Michael K. Nathan

Arie Goral-Sternheim, der "Unruhestifter", hat jetzt eine Platz im Grindelviertel

"Im Nachkriegshamburg kämpfte Arie Goral-Sternheim dafür, dass das jüdische Leben der Stadt nicht völlig in Vergessenheit geriet. Erst jetzt wird er selbst geehrt", schreibt Brigitta Huhnke in der Zeit vom 15. Oktober 2019.

Der Kreisel im Grindelhof trägt jetzt den Namen "Arie-Goral-Platz". Der Hamburger Schriftsteller, Maler und Journalist Goral war eng mit der jüdischen Geschichte Hamburgs verbunden. Vergeblich hatte vor der Machtübergabe an die Nationalsozialisten gewarnt; 1933 emigrierte er nach Palästina. 1953 kehrt er nach Hamburg zurück, kämpfte hier gegen das Vergessen des jüdischen Lebens, gegen Rassismus und Antisemitismus. An seinem 110. Geburtstag wurde der Platz nach ihm benannt.

Ausführlicher berichten wir zu Arie Goral in unserer nächsten Ausgabe. (HO)

#### Die Shoah in Griechenland und Deutschlands Haltung zu griechischen Entschädigungsforderungen

Das Ausmaß von Leid und Zerstörung, das die deutschen Besatzer in den Jahren 1941 bis 1944 über Griechenland brachten, lässt sich kaum in Worte fassen: Etwa 500.000 Menschen (bei einer Gesamtbevölkerung von nur knapp acht Millionen) verloren ihr Leben, verhungert, von Soldaten der Wehrmacht erschossen oder in Konzentrationslager verschleppt; etwa 1500 Dörfer wurden niedergebrannt oder zerstört. Die jüdische Bevölkerung des Landes, vor allem die von Saloniki, die mit 55.000 Mitgliedern bis zur Besatzung die weltweit größte sephardische Gemeinde bildete, wurde zu über 90 % ausgelöscht.

75 Jahre nach der Befreiung Griechenlands kam Rena Molho am 26. September 2019 nach Hamburg, eine der bedeutendsten Historiker\*innen zur jüdischen Geschichte und zur Shoah in Griechenland, die Rechtsanwältin Gabriele Heinecke ergänzte den Vortrag. Eingeladen hatten die IKW e.V. (Internationale Kommunikationswerkstatt), der Arbeitskreis Distomo, die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, das IGdJ (Institut für die Geschichte der deutschen Juden), die Hamburger Griechen, die Rosa Luxemburg Stiftung Hamburg und das Auschwitz-Komitee in der BRD e.V.

Eine besondere Aktualität erhält das Thema durch die Forderung der griechischen Regierung an die Bundesregierung, endlich die Frage der Entschädigung und Reparationen für die Schäden, die Griechenland unter deutscher Besatzung erlitten hat, zu regeln. So verwehrt die Bundesregierung die Rückzahlung des erpressten Lösegelds für jüdische Zwangsarbeiter in Saloniki und verweigert insgesamt eine Entschädigung für die nichtjüdischen Opfer der Besatzungsverbrechen. (HO)

#### **GEGEN DAS VERGESSEN**

Veranstaltung des Auschwitz-Komitees 75 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee am 27. Januar 1945

#### Aussortierte:

#### "Auf dieser schiefen Ebene gab es kein Halten"

**NS-"Euthanasie" und ihre Folgen** Gespräch, Film, Lesung, Musik

Mit

- Esther Bejarano, Überlebende der KZ Auschwitz und Ravensbrück
- drei Generationen der Familie Sperling-Kosemund, Antje Kosemund mit Tochter und Enkeltochter Ronja Kosemund: Auf der Suche nach der verschwundenen Schwester – über Folgen der NS-"Euthanasie" in der Familie
- Dr. Michael Wunder (angefragt) spricht über das Schicksal von Irma Sperling, die medizinische Tradition der Eugenik, Aktion "T 4", über die als "schiefe Ebene" benannte Entwicklung, die zu den staatlich organisierten Euthanasie-Morden führte
- Dagmar Fohl, Autorin, liest aus ihrem Roman "Frieda" über das Leben der Malerin Elfriede Lohse-Wächtler (1899-1940).

Musikalische Begleitung: Stefan Goreiski mit der Gruppe 'A Mekhaye'

#### Eintritt: frei

Sonntag, 19. Januar 2020, 12 Uhr im Polittbüro, Steindamm 45 (U-Bahn Lohmühlenstr.)

## Eine Stadt und ihr KZ

#### Häftlinge des KZ Neuengamme im Hamburger Kriegsalltag 1943-1945

In jedem Jahr wird anlässlich des 27. Januar, dem nationalen Gedenktag zur Erinnerung an die Befreiung von Auschwitz am 27. Januar 1945, im Hamburger Rathaus eine Ausstellung zu wechselnden Themen gezeigt. Sie wird im Auftrag der Bürgerschaft von Mitarbeiter\*innen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme erstellt.

as Thema der letzten Rathausausstellung 2019 war "Eine Stadt und ihr KZ – Häftlinge des KZ Neuengamme im Hamburger Kriegsalltag 1943 – 1945." Im Folgenden sind nur einige Beispiele aus der Ausstellung im Rathaus, die im Januar 2019 zu sehen war, dokumentiert. Wer mehr wissen möchte, dem oder der sei der informative Katalog zur Ausstellung empfohlen, der in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

zu erwerben ist.

Konzentrationslager gelten allgemein als Terrorstätten der SS. Andere an diesem System Beteiligte werden dabei oft vergessen.

So hatte die Hansestadt Hamburg ein großes Interesse an der Einrichtung und dem Ausbau des Konzentrationslagers Neuengamme. Der Bau des Klinkerwerks wurde mit einer Million Reichsmark gefördert. Mit den

von Häftlingen produzierten Klinkern sollte ein ehrgeiziges Bauprojekt für die Stadt Hamburg verwirklicht werden.

Nach den schweren Bombenangriffen auf die Stadt im Juli und August 1943 wurden Häftlinge des KZ Neuengamme in vielen Stadtteilen zur Beseitigung der Trümmer, aber auch zur Bergung der Toten eingesetzt.

Zur Beseitigung der Bombenschäden und um die Anforderungen der Kriegswirtschaft weiterhin erfüllen zu können, wurden von Verwaltung und Wirtschaft Arbeitskräfte gebraucht. Daher wurden KZ-Häftlinge verstärkt beim Bau von Behelfsheimen (Plattenhäusern), bei der Baustoffgewinnung, in der Rüstungsproduktion und bei der Werftarbeit eingesetzt.

15 Außenlager des KZ Neuengamme wurden 1944 errichtet, auch viele weibliche Häftlinge waren dort inhaftiert und zur Zwangsarbeit verpflichtet. So mussten z. B. Frauen im Außenlager Wandsbek für die Drägerwerke Gasmasken herstellen.

Die im Lagerhaus Dessauer Ufer untergebrachten weiblichen Häftlinge, die von Auschwitz nach Hamburg verbracht worden waren, wurden zur Beseitigung der Bombenschäden eingesetzt. Dagmar Lieblova, eine tschechische Jüdin, beschreibt ihre Arbeit so: "In den zerbombten Raffinerien und Fabriken mussten wir aus den Trümmern alles herausholen, was man vielleicht noch irgendwie brauchen konnte. [... Da] war ein riesiger Haufen von Fässern mit

Teer, das war wahrscheinlich durch eine Bombe durch die Hitze zusammengeschmolzen. Und wir mussten jetzt mit der Hacke diese Fässer auseinandernehmen. Das war eine schwere Arbeit."

Nach dem Krieg behaupteten viele Industriebetriebe, dass ihnen KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter als Ar-

beitskräfte von der SS aufgezwungen worden seien.

gezwungen worden seien Dies war in der Regel nicht der Fall, wie auch die Beispiele der drei Hamburger Werften Blohm &Voss in Steinwerder, der Stülckenwerft und der Deutschen Werft zeigen.

Die Hamburger Großwerften waren wichtige Produzenten von U-Booten für die Kriegsmarine, Aufträge gab es genug, aber keine Arbeitskräfte. Im August 1944 forderten daher die Hamburger Werften KZ-Häftlinge bei der SS an. Ab Oktober 1944 wählten Vertreter der Werften KZ-Häftlinge direkt im KZ-Neuengamme als Facharbeiter für die hochspezialisierte U-Boot-Fertigung aus. So waren in dem Außenlager Steinwerder von Blohm & Voss in der Zeit von Oktober 1944 bis April 1945 600 männliche Häftlinge aus Polen und der Sowjetunion untergebracht. Bei den Werft- und Aufräumarbeiten starben mindestens 250 von ihnen.

Es wird deutlich, wie präsent die KZ-Häftlinge in der Stadt waren, viele Bürger und Bürgerinnen konnten sie täglich bei ihren Einsätzen sehen und erleben konnten. (H. Behling)



Gabriel Bach und Ehefrau Ruth im Hamburger Rathaus © Auschwitz-Komitee

## Esther Bejarano - Eine wahrhaft außergewöhnliche Frau ...

Esther Bejarano ist eine wahrhaft außergewöhnlicheFrau, die, nachdem sie lange Zeit geschwiegen hatte, seit mehr als dreißig Jahren gegen das Vergessen angeht: Sie, die Auschwitz überlebt hat, hält Vorträge an Schulen, gibt Konzerte, auf denen sie leidenschaftlich fur Toleranz und gegen jede Art von Antisemitismus, Rassismus, Neonazismus und Ausgrenzung eintritt; sie ist Vorsitzende und Mitgründerin des Auschwitz-Komitees Deutschland. In diesem Buch sind ihre Erinnerungen versammelt:

Sie erzählt über ihre Kindheit im Nationalsozialismus, von der Shoah, den KZ Auschwitz und Ravensbrück, von ihrer Zeit als Akkordeonistin im Mädchen-Orchester von Auschwitz – und sie erzählt von der Befreiung, vom Neuanfang in Israel. Hier lernt sie ihren Mann kennen, gründet eine Familie, macht unter schwierigen Bedingungen eine Ausbildung zur Sängerin und arbeitet als Musiklehrerin; sie schreibt über die Rückkehr nach



Deutschland und darüber, wie sie sehr langsam ankommt im Land der Täter, in Hamburg heimisch wird und innige Freundschaften schließt.

Esther Bejaranos unermüdliches Eintreten gegen das Vergessen ist so vielfältig – das Musizieren gemeinsam mit anderen nimmt dabei eine besondere Rolle ein –, es ist Zeugnis ihrer tiefen Lebendigkeit, die sie trotz ihrer schrecklichen Erfahrungen nicht verloren hat.

Mit einem Grußwort der ehemaligen Hamburger Kultursenatorin Barbara Kisseler und einem Nachwort des ita-

lienischen Historikers Bruno Maida sowie einer freundschaftlichen Anmerkung der Journalistin und Schauspielerin Peggy Parnass.

Die Autorin Antonella Romeo, 1962 in Turin geboren, ist freie Journalistin. 17 Jahre hat sie in Hamburg gelebt, seit 2007 ist sie wieder in Italien.

Esther Bejarano: Erinnerungen. Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Rap-Band gegen rechts, Hrsg. Antonella Romeo. 216 S., Fotos, DVD, 2013, aktualisiert 2016, Neuaufl. 2019, Hamburg: LAIKA in der Galerie der abseitigen Künste. ISBN 978-3-948478-00-1, Preis: 17 €

## Mit Esther und Gedichten zu Tisch

Über viele Jahre hinweg hat Esther Bejarano ihren Freund\*innen und ihrer Familie mit Gedichten gedankt – sei es zum Geburtstag oder zu einem anderen Anlass – und darin die Persönlichkeit der »Besungenen« gefeiert.

Gesprächsprotokolle, in denen die damals 93-jährige Auschwitz-Überlebende, die jetzt am 15. Dezember 95 Jahre alt wird, von den Freundschaften und Begegnungen erzählt, begleiten die Gedichte. So entsteht ein ganz

privater Einblick in ihre Bindungen, die teils seit ihrer Rückkehr nach Deutschland 1960 bestehen.

Zum Feiern gesellt sich das gute Essen: Eine persönliche Auswahl von Esther Bejaranos Lieblingsrezepten – inklusive appetitanregender Farbfotos – vervollständigt diesen kleinen Band: Zum Nachkochen sehr empfohlen. Mit zahlreichen Fotos von der Kochsession, an der einige Profiköche beteiligt waren.

Esther Bejarano: Gedichte & Gerichte. Erinnerungen zu Freunden. Zahlreiche Fotos zu den Kochrezepten von Esther Bejarano und einem Vorwort von Rolf Becker., 136 S., vierfarbig, Hamburg 2018: LAIKA-Verlag, ISBN: 978-3-944233-82-6, Preis: 20 € Wer Bücher haben möchte mit einer Signatur von Esther Bejarano kann sie bestellen unter: info@gadak.de Zum Buchpreis kommen dann noch je 3 Euro Handlingkosten dazu.



# "Wir werden sie überleben ..."

(Solomon Rosowsky, nach einem Lied aus dem Ghetto Lublin)

